

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Jankov. u. Verwaltung: Drag II, Petrájkova 15 • Tel. 20705, 31400, Nachdruck: (ab 21 U. Z.): 33836 • Boh. Pr. 37344

13. Jahrgang.

Mittwoch, 30. August 1933

Nr 202.

Die Verbindung zwischen Reichs- und Sudeten-Nazis!

Ein tschechoslowakischer SA-Mann, ein Verbindungsmitglied und drei Verdächtige verhaftet.

Mähr., 29. August. Die hiesige Polizeidirektion hat heute in die Haft des Kreisgerichtes Mähr.-Odrau den tschechoslowakischen Staatsangehörigen Franz Wagner aus Streeben eingeliefert, der im Juni l. J. nach Deutschland flüchtete und dort in der SA in Gnadefeld bei Ratibor diente.

In den letzten Tagen wurde von der Polizeidirektion in die Gerichtshaft in Troppau Wilhelm Schmidt aus Petrowitz eingeliefert, bei dem begründeter Verdacht besteht, daß er zwischen der SA in Deutschland und dem hiesigen Sekretariat der deutschen nationalsozialistischen Partei Beziehungen vermittelt. Gegen Schmidt wurde das Strafverfahren wegen Verbrechens nach § 25 und wegen Vergehens nach § 17 des Gesetzes zum Schutze der Republik eingeleitet.

Bei der Polizeidirektion Mähr.-Odrau befinden sich weitere drei Nationalsozialisten aus Gullschin in Haft, gegen die begründeter Verdacht von Anschlüssen gegen die Republik besteht; es wurde bei ihnen belastendes Material gefunden. Auch sie werden in Gerichtshaft eingeliefert werden.

Sprengkapseln auf dem Egerer Bahnhof!

Ein Verschieber durch Explosion einer „Westphal“-Kapsel schwer verwundet.

Eger, 29. August. Heute um 16 Uhr 30 fand der reichsdeutsche Verschieberführer auf dem Egerer Bahnhof ein Holzstückchen, in dem sich elf Kapseln befanden. In der Nähe der Fundstelle lagen in Papier eingewickelt weitere fünf Kapseln. Die Bündelkapseln waren aus Kupfer, hatten einen Durchmesser von 6 Millimetern und eine Länge von 5 Zentimetern und waren mit Norfverfälschung versehen. Das Rüstchen hatte die Aufschrift „Westphal“ eingegraben. Führer übergab seinen Fund dem Vorstand des reichsdeutschen Bahnhofs in Eger. Um 17 Uhr fand der Verschieber Oswald Schott in der Egerer Station unter der Müllgrube eine Kapsel der gleichen Art, wie sie Führer vorher gefunden hatte. Die Kapsel explodierte aber in der Hand Schotts und verletzte ihn schwer. Schott wurde in bewußtlosem Zustande in das Egerer Krankenhaus gebracht. Bei den amtlichen Nachforschungen fand man in der Müllgrube noch einige weitere Kapseln. Es handelt sich allem Anschein nach um Schmuggelgut aus Deutschland. Die amtliche Untersuchung wurde eingeleitet.

Großes Militäraufgebot für Tirol

Innsbruck, 29. August. Die Tiroler Garnisonen des Bundesheeres wurden in den letzten Tagen bedeutend verstärkt, so namentlich in Innsbruck und Austerlitz. Außerdem erhielten einige Orte neue Garnisonen, so namentlich Reutte und Scharnitz, wozu ein Infanterieregiment aus Wien, bzw. aus dem Burgenland dirigiert wurde. Auch die Heimweh-Abteilungen wurden in den Tiroler Grenzorten verstärkt. Weitere Verstärkungen sollen folgen.

Ein hoher Wiener Polizeifunktionär entlarvt

Wien, 29. August. In der letzten Zeit wurden einige höhere Eisenbahn- und Postbeamte, die die Tätigkeit der verbotenen nationalsozialistischen Partei unterstützen, entlassen. Jetzt wurde auch gegen einen hohen Polizeifunktionär, den Regierungsrat Rudolf Denz, Kommandanten des Sicherheitsdienstes im neunten Wiener Bezirk, das Disziplinarverfahren eröffnet. Denz hatte in seine Beziehungen zu nationalsozialistischen Funktionären unterhalten.

An die Arbeiter der Welt!

Kundgebung der Sozialistischen Internationale.

Die Konferenz der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in Paris hat folgende Kundgebung beschlossen:

Der Zusammenbruch des Kapitalismus.

Die Weltkrise des Kapitalismus, eine Krise von unerhörter Ausdehnung und Schwere, zeigt, daß der Kapitalismus die produktiven Kräfte, die er selbst entwickelt hat, nicht mehr zu nutzen, die Reichtümer, die die Arbeiter unter seinem Kommando schaffen, nicht mehr zu verwerten vermag.

Zum Hindernis des nackten Lebens der Volksmassen geworden, stellt der Kapitalismus selbst seine Ueberwindung, den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft, auf die Tagesordnung der Weltgeschichte.

Schon jetzt hat die Weltkrise die Struktur der kapitalistischen Wirtschaft wesentlich verändert. Die liberal-individualistische Entwicklungsphase des Kapitalismus ist zu Ende. Unter dem Druck der Krise entwickelt sich in beschleunigtem Tempo ein kontrollierter, organisierter, monopolistischer Kapitalismus. Andererseits ist ebenfalls durch die Weltwirtschaftskrise die Demokratie in den Ländern, in denen sie nicht schon vor dem Krieg starke Wurzeln geschlagen hatte, schwer erschüttert worden. In Deutschland haben Großkapital und Großgrundbesitz die Verwerfung der verelendeten Massen des Kleinbürgertums und der Bauernschaft benutzt, um die Arbeiterklasse niederzuwerfen und das ganze deutsche Volk einem terroristischen Despotismus zu unterwerfen.

Die neuen Formen einer staatlich kontrollierten und organisierten Wirtschaft können zu Uebergangsformen vom Kapitalismus zum Sozialismus werden, wenn der Staat von den Arbeitern und Bauern beherrscht wird und die Macht des Staates über die Wirtschaft ihr Gegengewicht findet in freien Organisationen der arbeitenden Klasse. Aber dieselben

Formen der staatlich kontrollierten Wirtschaft führen zur furchtbaren Staatsklaverei, wenn der Staat, der die Wirtschaft beherrscht, ein vom Volke nicht kontrollierter Despotismus ist, der alle individuelle Freiheit und alle Freiheit der Organisation vernichtet.

Die Wirtschaftskrise hat ferner die Gegenläufe zwischen den Staaten und die reaktionäre Tendenz der wirtschaftlichen Absperrung der einzelnen Staaten gegeneinander und damit die Verfestigung der Weltwirtschaft wesentlich verstärkt.

Der Faschismus strebt danach, die gesamten nationalen Kräfte unter dem Kommando einer tyrannischen Gewalt zur Kriegsrüstung gegen andre Nationen zusammenzuballen. So wächst die Gefahr des Unterganges der modernen Zivilisation in einem neuen Weltkrieg.

Die sozialistische Bewegung der Arbeiterklasse allein vermag die Menschheit zur organisierten Beherrschung und vollen Ausnutzung der durch die Entwicklung der modernen Technik auf das höchste entfaltenen Produktivkräfte, zur Begründung des dauernden Friedens auf der Grundlage der Freiheit und des gleichen Rechtes der Völker zur Rettung der individuellen Geistesfreiheit zu führen, der Grundlage aller modernen Zivilisation, für die seit Jahrhunderten die Besten der Menschheit gekämpft haben und auf den Scheiterhaufen der Reformation und den Bastillen des Absolutismus, auf den Barrikaden der bürgerlichen Revolution gestorben sind.

Das durch die Weltkrise des Kapitalismus auf das höchste gesteigerte Massenelend und die durch die Weltwirtschaftskrise hervorgerufenen Erschütterungen dürfen die Arbeiterklasse nicht entmutigen. Sie muß erkennen, daß sie die Folgen der Entwicklung des Kapitalismus sind, die die Menschheit notwendigerweise zum Sieg des Sozialismus führen wird, wenn nicht die menschliche Kultur untergehen soll.

Von dieser Ueberzeugung erfüllt, muß die Arbeiterklasse ihren Kampf gegen den zerfallenden Kapitalismus, gegen den Faschismus und gegen den Krieg verschärfen.

Die Arbeiterklasse und die Demokratie

In den Ländern, in denen der Faschismus gesiegt hat, kann die faschistische Diktatur nur durch die revolutionäre Erhebung der Volksmassen gestürzt werden. Die revolutionäre Macht, aus der Revolution gegen den Faschismus hervorgegangen, wird nicht nur den Faschismus entzweifeln, sondern auch in kräftigen Schlägen seine wichtigsten Grundlagen, das Privateigentum des Großkapitals und des Großgrundbesitzes, vernichten, die Basis der neuen Gesellschaftsordnung erobern und auf dieser Grundlage eine sozialistische Demokratie aufbauen.

In den Ländern, in denen die Demokratie fortbesteht, muß die Arbeiterklasse die Freiheitsrechte des einzelnen und des Volkes, die Herrschaft des allgemeinen Wahlrechtes und die Freiheit der Gewerkschaften mit Einsatz ihrer ganzen Kraft verteidigen. Aber sie muß sich dabei bewußt sein, daß die Demokratie die Massen nur dann festzuhalten und vor der verlogenen Demagogie des Faschismus zu bewahren vermag, wenn sie den Volksmassen durch kräftiges Handeln ihre Fähigkeit beweist, sie gegen den Kapitalismus zu schützen, die Arbeitslosigkeit wirksam zu bekämpfen, die sozialistische Umwälzung der Gesellschaft einzuleiten. Die Demokratie kann wirksam nur verteidigt werden im Kampfe um die Erweiterung der politischen und sozialen Demokratie.

In den Ländern, in denen der Faschismus die Demokratie unmittelbar bedroht, muß die Arbeiterklasse zum Kampf mit allen Mitteln entschlossen sein, sie darf kein Opfer scheuen, um Angriffe des Faschismus abzuwehren.

Die Einheitsfront.

Auch die kommunistischen Arbeiter können angesichts der blutigen Mißhandlung und völligen Entrechtung der deutschen Arbeiterklasse

durch die faschistische Diktatur nicht mehr verkennen, daß es für die Arbeiterklasse eines jeden Landes lebensnotwendig ist, die demokratischen Einrichtungen als Bürgschaft ihrer Bewegung- und Kampffreiheit zu verteidigen. Andererseits haben die deutschen Ereignisse die sozialdemokratischen Arbeiter in ihrer Ueberzeugung bestärkt, daß dort, wo die Bourgeoisie den Boden der Demokratie verlassen, sich dem Faschismus in die Arme geworfen und der Arbeiterklasse die demokratischen Kampfsmittel entziffen hat, kein anderer Weg zur Befreiung führt als der des revolutionären Kampfes.

Angesichts der Erfahrungen in der Geschichte ist die Fortdauer der Spaltung der Arbeiterklasse nicht zu rechtfertigen. Die SA lehnt daher alle Einheitsfrontmanöver ab, die nicht der internationalen Einigung, sondern nur dem Kampfe innerhalb der Arbeiterklasse dienen, sie erneuert jedoch die Erklärung ihres festen Willens, alles, was in ihrer Macht ist, zu tun, um die zerplitterten Kräfte der Arbeitermassen zusammenzuführen.

Gruß den deutschen Genossen!

Die SA erhebt vor der ganzen zivilisierten Welt ihren leidenschaftlichen Protest gegen die Hitler-Barbarei. Sie sendet den mißhandelten Opfern des deutschen Faschismus, den Brüdern in den Gefängnissen und in den Konzentrationslagern, den ihrer Ernährer beraubten Frauen und Kindern in Deutschland, sie sendet vor allem jenen heldenmütigen deutschen Genossen ihren brüderlichen Gruß, die, von Mißhandlungen und Folterungen bedroht, die sozialistische Idee in Deutschland lebendig erhalten.

In brüderlicher Solidarität mit dem deutschen Volke ruft die SA die Arbeiter und

die Völker der ganzen Welt zum Kampfe auf gegen den Faschismus, den Todfeind der Arbeiterklasse, der Freiheit und des Friedens.

Gegen Hitler! Gegen den Krieg!

Die Konferenz beschließt:
Kundgebungen.

1. Alle sozialistischen Parteien haben in der Woche des 9. November, des Gedenktages der deutschen Revolution, Kundgebungen gegen den Faschismus zu organisieren.

Solidaritätsaktionen.

2. Alle sozialistischen Parteien werden ihre Solidarität mit den Opfern des Faschismus, mit den Frauen und Kindern der eingekerkerten Genossen, mit den aus ihrer Heimat Vertriebenen bekunden, indem sie die Sammlungen für die Opfer des deutschen Faschismus, die durch den Matteotti-Fonds organisiert werden, mit aller Kraft fördern.

Boikott gegen Hitler-Deutschland!

3. Die SA unterstützt alle Bemühungen der moralischen Achtung und des materiellen Boikotts der deutschen Machthaber.

Vor den Völkern!

4. Die SA fordert, daß alle freien Völker gegen die Bedrohungen des Friedens durch den deutschen und italienischen Faschismus zusammenwirken.

Die SA fordert, daß die demokratischen Regierungen alle den europäischen Frieden gefährdenden Fragen auf die Tagesordnung des Völkerbundes setzen, die der Sieg Hitlers in Deutschland aufwirft, insbesondere die Ausrüstung Deutschlands, das Vorgehen gegen Oesterreich und das Volk von Danzig, dessen verfassungsmäßige Freiheitsrechte international garantiert sind.

Die Konferenz nimmt die gemeinsame Resolution des IWB und der SA hinsichtlich des Kampfes gegen den Krieg an. Sie anerkennt für Deutschland wie für alle Länder den Anspruch auf Gleichheit der Rechte und Pflichten, aber sie widersteht sich jeder Wiederaufrüstung des kriegerischen Apparats, der das deutsche Volk niederhält.

5. Die SA ruft zum Kampfe gegen die durch den Sieg des Faschismus verwickelte Kriegsgefahr. Die Arbeiter der demokratischen Länder dürfen sich zum Kriege auch nicht unter dem Vorwand verlocken lassen, daß der Krieg im Interesse der Befreiung der Völker vom Faschismus geführt werde; die Völker haben es erfahren, daß ein Krieg, als Freiheitskrieg gegen despotische Gewalten geräumt, mit imperialistischen Friedensabstufungen endet, die in den besiegten Nationen den Nationalismus gestärkt und dadurch die Wiederaufrüstung noch schlimmerer despotischer Gewalten herbeiführt haben.

Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte...

Falls trotz des unter der Führung des IWB und der SA erfolgenden Widerstandes der Arbeiterklasse der Krieg dennoch ausbrechen sollte, haben die Arbeiter der in den Krieg verwickelten Länder, selbst der angegriffenen Länder, dennoch die doppelte Pflicht: einerseits die völlige Unabhängigkeit und Aktionsfreiheit ihrer Organisationen zu wahren; andererseits ihre Beziehungen zu den internationalen aufrechtzuerhalten, um für die raschest mögliche Einstellung der Feindseligkeiten zu wirken.

Die Konferenz ist überzeugt, daß die Bedrohung der Zivilisation der Menschheit durch den Aufstieg des nationalsozialistischen Faschismus Vereinheitlichung der internationalen Aktion, innigere Solidarität, engeren Zusammenschluß der Arbeiter aller Länder erfordert. Zudem sie alle Zugeständnisse an den Nationalismus, jedes Faktieren mit ihm zurückweist, fordert sie im Namen der dreißig Millionen Arbeitslosen in der Welt, im Namen der verelendeten Massen der Arbeiter und Angestellten, im Namen der ungezählten pauperisierten Klein-

bürger und Bauern, im Namen der um ihr Recht auf Arbeit betrogenen Jugend, im Namen der aus ihren Wunden blutenden, ihrer Freiheit beraubten, an ihrer Menschewürde geschändeten Opfer des Faschismus die Völker der Welt zum Kampfe auf gegen die Barbarei des Faschismus und des Krieges und gegen ihre letzte Wurzel, die Barbarei der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Zur Begründung der Resolution hielt Genosse Otto Bauer eine Rede, die wir im Auszug bereits gebracht haben. Einige bemerkenswerte Stellen aus dieser Rede werden wir noch nachtragen.

Gegen das antisemitische Gift.

Die Internationale Sozialistische Konferenz hat noch folgende Resolution angenommen:

Die Konferenz hält es für ihre Pflicht, die Aufmerksamkeit der Arbeiter auf den engen Zusammenhang zu lenken, der zwischen der anwachsenden faschistischen Bewegung und dem Antisemitismus besteht. Wie das Beispiel Deutschlands zeigt, kann für die verarmenden Mittelschichten und die Intellektuellen gewisser Länder in der Zeit schwerer Krise die Aussicht, durch Aufhebung der nationalen Gleichberechtigung und gewaltsame Unterdrückung die Konkurrenz loszuwerden, um ihre materielle Lage zu verbessern, zu einer großen Versuchung werden.

Der durch gewissenlose Demagogie geschürte Rassenhaß kann so zu einem gefährlichen Verbündeten der Reaktion und der Konterrevolution werden, indem er breite Massen des Kleinbürgertums erfasst und sogar Teile der Arbeiterklasse ansteckt.

Der internationale Sozialismus, der immer gegen jede nationale und Rassenunterdrückung war, der immer alle reaktionären Theorien und Illusionen bekämpft hat, als ob eine dauernde Besserung des verarmenden Mittelstandes durch Rassenkampf erreicht werden könnte, muß in der gegenwärtigen Situation der drohenden faschistischen Gefahr und der Zuspitzung der nationalen und Klassengegensätze seine besondere Aufmerksamkeit den schärfsten Kampf gegen die das Bewußtsein der Massen vergiftende antisemitische Demagogie widmen.

Der Reichsbankpräsident:

„Internationale Verbindungen“ vorläufig nicht gesucht

Berlin, 29. August. Berliner Blätter veröffentlichten eine Unterredung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht mit dem „Allgemeinen Handelsblatt“ in Amsterdam, in der Schacht die Frage, ob er nicht der Auffassung sei, daß der Antisemitismus des Dritten Reiches der Finanzpolitik Schwierigkeiten bereite, antwortete: „Internationale Verbindungen werden vorläufig von uns nicht gesucht. In früheren Jahren haben wir auf diesem Gebiet viel zu viel unternommen. Deutschland rechnet in seiner Hinsicht auf internationale Finanzhilfe der früheren Art. Die ebendort geübte Geschäftspraxis Deutschlands für den enormen Zinsfuß von 8 Prozent Geld zu leihen, während in allen übrigen Ländern nur ein Zinsfuß von 4 Prozent üblich war, beweist, daß diese internationale Finanz-„Dilse“ nicht auf einer gesunden Basis beruht.“

Jüdische Bourgeoisie gegen Arbeiterzionisten. Stürmische Kongreßdebatte.

Prag, 29. August. Auch die Dienstagverhandlungen des Zionistenkongresses standen im Zeichen der teilweise sehr erregten Generaldebatte.

Der westgalizische Redner Joachim Steinger (allgemeine Zionisten) verlangte eine Reorganisation der Bewegung und ihre Anpassung an die Wirklichkeit.

Der radikale Waldmann (Österreich) polemisierte gegen den deutschen Pogromantisemitismus und meinte, daß es vielleicht sehr gut sei, wenn der Kongreß eine ähnliche Entwicklung auch in Österreich als Möglichkeit ins Auge fassen würde.

Der Arbeiterpartei-er Gottlieb, wandte sich mit Schärfe gegen die revisionistisch-faschistischen Terrororganisationen und stellte fest, daß die jüdische Bourgeoisie, die sich nicht mehr stark genug fühle, ihre Positionen zu halten, Jugendorganisationen geschaffen habe, die sie nun unter pseudonationaler Flagge gegen die Arbeiter kämpfen lasse. Jedes Kind weiß, so rief der Redner aus, daß der Revisionismus ein Zweig vom Baume des internationalen Faschismus ist.

Nach Bogratschoff (Allgemeiner Zionist), der sich mit den Rechenschaftsberichten der Anglo-Palästina-Bank und der Kolonisationsbank beschäftigte, sprach der Führer der amerikanischen-jüdischen Bourgeoisie, Rabbiner Stephen Wise, der sich in geradezu skandalöser Weise gegen die Arbeiterparteien wandte und vom Vorliegenden Wohlmeinend wegen unparlamentarischer Bemerkungen zur Ordnung gerufen werden mußte.

Nach Wises Ansicht hat der politische Sozialismus in Palästina keine Zukunft. Palästina, so rief Wise unter stürmischem Protest der Ar-

beiterpartei-er aus, muß ohne Sozialismus groß und mächtig werden. Der Sozialist Remes trat dem eifernden reaktionären Rabbiner entgegen und wandte sich gegen die systematische Arbeiterhetze der Rechten. Ohne die Arbeiterbewegung sei eine jüdische Renaissance unmöglich.

Der Lokaler beantwortete darauf eine Anfrage der demokratischen Revisionisten, die von der Exekutive Auskunft über etwaige Verhandlungen mit Hitlerdeutschland gefordert hatten. Lokaler teilte mit, daß bisher weder die Exekutive, noch die übrige Organisation Verhandlungen mit Deutschland geführt habe.

Der letzte Diskussionsredner, der Revisionist Dr. Hoffmann, bewirkte, daß sich der Saal fluchtartig leerte. Als der jüdische Nazi die Arbeiterpartei der Zusammenarbeit mit Hitler beschuldigte, wollte die Heiterkeit kein Ende nehmen. In der auf 9 Uhr angesetzten Nachsitzung soll endlich die Revisionisten-Resolution erörtert werden.

In den Fraktionen ist es inzwischen zu Spaltungerscheinungen gekommen. Die schon immer sehr heterogene Gruppe der Allgemeinen Zionisten ist auseinandergefallen. Ein Teil tendiert nach links, der andere Teil kollektiert mit faschistisch-nationalistischen Gebankengängen.

Die Nachsitzung begann mit weiteren fraktionellen Referaten, wobei es häufig zu Lärmereien kam, so als Kerkmann (Allgemeine Zionisten) die revisionistische Zerstückelungsarbeit geißelte. Der Faschist Stricker-Wien verlangte den hundertprozentigen Judenstaat und rief zum „zionistischen Patriotismus“ auf. — Die Revisionisten-Resolution war in zwölfster Nachstunde noch immer nicht eingebracht.

Tiroler Hilspolizist nach Bayern verschleppt

Innsbruck, 29. August. Der Hilspolizist Franz Haas wurde auf einem Dienstgang in Brandenburg von reichsdeutschen SA-Leuten in einen Hinterhalt gelockt und über die bayerische Grenze verschleppt.

Ernüchterte Nazi werden nach Dachau geschleppt

Innsbruck, 29. August. Der bekannte Tiroler Stikampion Johann Gugganig, ein Nationalsozialist, war vor kurzem aus Österreich nach Bayern geflüchtet und in Lechfeld in die österreichische Legion eingetreten. Da er in den letzten Tagen nach Österreich zurückkehren wollte, wurde er in das Konzentrationslager in Dachau gebracht. Dieses Schicksal hat bereits mehrere andere Flüchtlinge aus Lechfeld erreicht.

Das Urteil im Kremser Attentats-Prozess

Wien, 29. August. (M.) In dem Prozesse wegen des Kremser Handgranatenanschlages auf Hilspolizisten, wobei 30 Personen zumeist schwer verletzt wurden, von denen eine inzwischen gestorben ist, wurde heute das Urteil gefällt. Der 22-jährige Handelsangestellte, Herbert Mosel, der eine Handgranate geworfen hat, wurde zu zwölf

Jahren schweren Kerkers, sein Bruder, Infanterist Heinrich Mosel, der die Handgranate gestohlen hatte, zu sechs Jahren schweren Kerkers verurteilt. Ein dritter Täter namens Reichelbaum ist geflohen.

Wien bekommt keinen Ertragsanteil an den Bundessteuern

Wien, 29. August. Die „Rathauskorrespondenz“ meldet: Die Länder und Gemeinden erhalten allmonatlich vom Bunde eine entsprechende Quote ihrer Anteile an den gemeinsamen Bundessteuern, die auf Grund des Bundesvoranschlages festgelegt sind. Die Gemeinde Wien hat nun am Samstag vom Finanzministerium die Nachricht erhalten, daß ihr kein Ertragsanteil mehr ausbezahlt wird. Das Finanzministerium teilte hierzu mit, daß der Betrag für die Erreichung der 30 Millionen Schilling zurückgehalten wird, deren Zahlung der Bund bekanntlich rückwirkend ab 1. Jänner 1933 der Gemeinde Wien auferlegt hat.

Oesterreichs neue Wehrformation

Wien, 29. August. Wie die Blätter melden, wird die Aufstellung der neuen Wehrformation, die, wie der Heeresminister Baugoin in seiner gestrigen Rede mitteilte, in der allernächsten Zeit erfolgen wird, eine Art Miliz mit Uebergang zur allgemeinen Wehrpflicht sein. Die Aushebung der notwendigen Rekruten-

kontingente erfolgt durch allgemeine Assementierung der jungen Männer, die das 21. Lebensjahr erreicht haben. Die Dienstzeit ist im allgemeinen für eine Dauer von sechs Monaten vorgegeben. Diese genügt auch vollständig für die Ausbildung bei der Infanterie, der Radfahrer- und Jägertruppe sowie teilweise auch bei der Artillerie. Es ist aber auch vorgesehen, daß die Ausbildungszeit bei denjenigen, die sich mit besonderer Vorliebe dem Militär zuwenden oder für Spezialwaffen besondere Eignung haben, auf zwölf Monate ausgedehnt wird. Das Kontingent der Wehrfähigen ist für Österreich auf Grund des Friedensvertrages mit 30.000 Mann festgesetzt worden. Da der derzeitige Stand des Bundesheeres rund 20.000 Mann beträgt, werden turnusweise von dieser neuen Wehrformation rund 10.000 Mann unter die Waffen gerufen werden.

Rintelen Gesandter in Rom?

Wien, 29. August. Wie die halbamtliche „Politische Korrespondenz“ erfährt, soll der Landeshauptmann von Steiermark Dr. Anton Rintelen den wichtigen Posten eines österreichischen Gesandten in Rom übernehmen.

Dr. Nisch aus der österreichischen Nazi-Partei ausgeschlossen. Einer der Begründer der nationalsozialistischen Partei Österreichs, der aus Reichenberg stammende Dr. Nisch, der schon öfters in den österreichischen Nationalrat kandidiert hatte, bis vor kurzem Mitglied des Wiener Gemeinderates war und als künftiger hakenkreuzlerischer Justizminister Österreichs galt, ist aus der nationalsozialistischen Partei ausgeschlossen worden. Nisch will nunmehr eine österreichische nationalsozialistische Partei gründen.

Der Menschenraub bei Schaffhausen.

Empörung in der Schweiz.

Genf, 29. August. Die rasche Untersuchung des Zwischenfalles der Verschleppung des ischschonswaldischen Staatsangehörigen Hermann Weber aus der Schweiz nach Deutschland erbrachte heute weitere Einzelheiten. Es handelte sich tatsächlich um eine unerlaubte Ueberschreitung der Schweizer Grenze durch Mitglieder der reichsdeutschen Hilspolizei. Der Zwischenfall ist um so ernster, als die Deutschen die Grenze mit Waffen in der Hand überschritten und bewußt Schweizer Boden betreten, ohne den Protest des Schweizer Zollbeamten zu beachten. Hermann Weber ist Deserteur, welcher sich in der letzten Zeit durch Schmuggel aus Deutschland in die Schweiz ernährte. Der Zwischenfall ist diesmal vollkommen klar und als Beweis des Gewaltaktes auf Schweizer Boden dient außer der Zeugenschaft des Schweizer Zollbeamten auch ein Gewehr der reichsdeutschen Hilspolizei, welches einer der drei deutschen Polizisten bei der gewaltsamen Verschleppung Webers am Orte der Verhaftung verloren hat. Die Schweizer Blätter widmen heute lange Artikel und Leitartikel dem Zwischenfalle.

Schlageter zieht nicht mehr

Berlin, 28. August. (Zupreh.) Die „Nachtausgabe“ beklagt sich darüber, daß die zu Ehren des neuen Nationalheiligen, Schlageter, in Berlin veranstaltete Ausstellung bei dem großen Publikum so gut wie gar kein Interesse findet. Der Besuch sei beschämend gering, mit Ausnahme von SA-Männern fänden nur wenige den Weg in die Ausstellung.

Der Goldfisan

oder Die letzte Nacht des Mandarins Wang-Li-Kung

Eine Legende von Fritz Rosenfeld

Copyright 1933 by Börschigilde Gutenberg, Zürich.

Jetzt war er leer, aber das war gut so, denn nun sah er, wie ein ulerloses Gefäß alle Träume Fengs. Und Feng packte in den Koffer: Kleider, Tiere, Bücher, Türme, Schiffe, die Blumen aus dem Garten Wang-Li-Kungs und Kwangs lachschwarzes Haar, ja ganze Städte und ein großes Stück des Himmels und des Meeres.

In dem Augenblick aber, in dem Feng in seinem wachen Traum ein Haus mit goldener Kuppel und siebzehn eifelierten Türmen, die höher waren als die Edelsteinpagode, in deren Schatten er stand, in den Koffer packen wollte, faßte ihn die Hand eines Polizisten an der Schulter.

„Wo steht Hang-Lien“, fragte der Polizist.

„Ich weiß es nicht“, antwortete Feng.

„Du lägst! Du warst gestern mit ihm im Garten des erhabenen Mandarins der zweiten Rangklasse Wang-Li-Kung, als der Goldfisan gestohlen wurde. Du hast ihm wohl das Tier fortgeschaffen geholt?“

„Hang-Lien hat den Goldfisan gestohlen?“ fragte Feng. „Davon weiß ich nichts.“

„Verstehe dich nicht. Du weißt mehr als du eingestehen willst.“

„Ich weiß gar nichts. Wir trennten uns in der Nacht, wie immer; Hang-Lien ging mit Kwang und Tsung-Yen nach Hause und auch ich legte mich schlafen.“

„Wenn du nicht gestehen willst, müssen wir dich mitnehmen.“

Der Polizist pff einen Kollegen herbei. Die

Kinder johlten, als Feng abgeführt wurde, sie stürzten sich auf seine Blumenkörbe und plünderien sie.

„Reine Blumen!“ schrie Feng. Die Polizisten aber nahmen den Koffer, packten Feng am Arm und schlepten ihn zu Wang-Li-Kung.

„Wo ist Hang-Lien?“ „Ich weiß es nicht.“ „Ueberlege dir, was du sprichst. Mein Arm reicht weit. Mein Auge sieht bis an die Grenzen der Erde. Ich werde dich mit dem Schwert durchbohren, wenn du lägst.“

„Ich kann nicht sagen, was ich nicht weiß. Laßt mich zu meinen Blumen.“

Da richtete der Polizist dem Mandarin den Koffer, den man bei Feng gefunden. Wang-Li-Kung betrachtete den Koffer, öffnete ihn.

„Wer gab dir dieses Ding?“

„Wen-Ti, mein Freund, sandte mir den Koffer.“

„Kennst ihr einen Knaben namens Wen-Ti?“ fragte der Mandarin.

Die Polizisten schüttelten die Köpfe.

„Hier habe ich einen Brief“, sagte Feng.

Wang-Li-Kung entfaltete das Schreiben. Wen-Tis und las es. Er schwieg und sah Feng an.

Diese Augen... seltsam. Er hat den Kopf tief zwischen die Schultern gezogen. Ein Zwerg.

Doch der Kopf ist dem Herzen nahe...

Ich lasse ihn laufen, denkt der Mandarin.

Wenn Hang-Lien ihn liebt, wird er ihn holen und sich so verraten. Zu den Polizisten:

Laßt ihn frei. Und sucht Hang-Lien!“

Feng greift nach seinem Koffer. Da richtet Wang-Li-Kung das Schwert Hang-Liens, das er immer noch in der Hand trägt, auf den Koffer und durchsticht ihn. So werde ich Hang-Lien strafen, denkt er. Und er schreit:

„Wenn Hang-Lien abends nicht zur Stelle ist, lasse ich euch alle töpfen...“

Feng blickt auf den Koffer, seine Augen sind starr. Er hat alle meine Träume mit dem Schwert

vernichtet. Das Schiff, das ich in den Koffer packte, ist nun led, die Häuser stürzen ein, die Tiere haben große Wunden, die Blumen welken. Nun kann ich den Koffer nicht mehr gebrauchen, denkt Feng.

Aber aus jedem Schmerz wächst wieder eine Sehnsucht: und so träumt Feng, die Schiffe fahren durch die Wunde des Koffers, wie durch ein offenes Tor, die Türme wachsen aus dem Koffer, die Blumen heben ihre Blüten über den Rand der klaffenden Kofferwunde, die Tiere stecken ihren Kopf durch den Spalt, um Luft zu schöpfen. Wie dumm ich bin, denkt Feng. Die Tiere wären in dem Koffer ja erstikt.

Während Fengs Träume aus der Wunde des Koffers wachsen wie brennende Bäume aus argewühltem, blutigem Boden, denkt er an Hang-Lien und Kwang. Wem soll er heute seine schönste Blume geben? Da legt er die schönste Blume, eine Chrysantheme, in den zerschlossenen Koffer. Auch diese Blume ist ein Stück seines Traumes, ein verstrengter Funke seiner gewaltigen Sehnsucht.

Kwang, der diese Blume gilt, stapft seit Stunden mit Hang-Lien an der Seite des Wägelchens über die Landstraße. Sie kommen an das Ufer eines Stromes und verladen den Wagen auf eine Dschunke, die mit einem kleinen, gelbbraunen, geflickten Segel schnell flussabwärts treibt.

Kwang und Tsung-Yen haben den Großvater oftmals gefragt, wo denn ihr Vär geblieben sei. Hang-Lien aber hatte ihnen keine Antwort gegeben. Als die Dschunke vor günstigem Wind immer schneller über den Stromspiegel gleitet, öffnet Hang-Lien die Truhe, die sonst die Städte und Teller barg; nun aber leuchtet das Gefieder eines Vogels aus ihr hervor.

Hang-Lien reicht dem Vogel Futter, der Fasan frißt dem Gaukler aus der Hand. Die Kinder sehen einander mit fragenden Augen an, aber sie schweigen. Hang-Lien senkt wieder den

Deckel auf die Truhe und läßt nur einen schmalen Spalt offen, durch den er auf den Goldfisan starrt.

Kwang und Tsung-Yen legen sich auf die Planken des Schiffes, blinzeln in die matte, dunstverhängte Sonne und schlafen ein.

Die Sonne stand im Mittag, als Wang-Li-Kung seine Sänfte bestieg und bei seinen Freunden den die Runde machte. Er bat sie, heute abend weder seine Gäste zu sein. Aber die Freunde lachten nicht. Den einen fesselten Frau und Kind an sein Haus, der andere hatte wichtige Geschäfte, der Dritte war krank und mußte zu Bett bleiben. Wang-Li-Kung wußte, daß sie lügen. Sie fürchteten sich vor ihm und vor den Schatten, die er fürchtete. Sie liebten ihn allein.

Da lehrte Wang-Li-Kung, Mandarin der zweiten Rangklasse, einstmalig Berater am Hofe zu Peking, ein Mächtiger im Reich, und nur ein zitterndes, klägliches Nichts vor den wiederlehrenden Schatten dieser Nacht, in sein Haus zurück und warf sich auf sein Lager.

Aber die Angst fiel über ihn her und peinigte ihn, die Angst hat hundert scharfe Reißchen und laufend geschliffene Dolche, die Angst ist ein Henker, dem niemand entrinnt.

Als die Fackeln wieder brannten und den Weg vom Meer zu den Häusern Tai-Tschais wie eine gepenstige Allee säumten, erhob sich Wang-Li-Kung, rief die Diener, fragte nach Hang-Lien, erfuhr, daß die Polizei eine Spur gefunden habe und dem Gaukler auf den Fersen sei. Doch auch diese Nachricht vermochte die Schatten nicht zu verschrecken. Der Mandarin legte das Kleid eines Dieners an, verbot seinen Trabanten, ihn zu folgen, und ging auf die Straße. Wann kam endlich die Stunde, da die Toten auf ihren kleinen Rähnen, von winzigen Lichtern begleitet, wieder heimkehrten in das große, dunkle Schweigen?

(Fortsetzung folgt.)

Der Fall Triebe -

ein deutschnationaler Parteiskandal?

Die Öffentlichkeit möge urteilen!

Der Korruptionsstumpf, der durch die Verhaftung Triebe's aufgestoßen wurde, sinkt zum Himmel. So etwas ist in den Annalen der deutschböhmischen Kommunalpolitik noch nicht dagewesen. Alle Versuche der bloßgestellten Kreise, sich von Triebe zu distanzieren, sind bisher mißlungen. Die engen Beziehungen zwischen der Tätigkeit der famosen „Heimatscholle“ und der deutschnationalen Kommunalpolitik sind nicht mehr wegperjonalunion sprechen. Es ist das Verdienst des „Prager Montagblatt“, durch seine fleißigen Erhebungen die Mißzugsmänder der Mißschuldigen durchkreuzt zu haben. Wir zitieren die neuen und sehr interessanten Fakten:

Der deutschnationale Vizebürgermeister von Komotau, Herr Braun, ist Vorstandsmitglied der „Heimatscholle“.

Nach dem Genossenschaftsregister bei der Exzeler Handelskammer hat die Generalversammlung der „Heimatscholle“ vom 3. Juni 1933 folgende Leitung gewählt:

Obmann Dr. Herbert Schürer ist geblieben. Neu eingetragen wurden:

Ed. Eberle, Direktor in Komotau (als Zehlführer),
 Josef Braun, Kaufmann, Komotau (deutschnationaler Vize-Bürgermeister),
 Josef Schuma, Buchhalter in Görlau,
 Anton Rapp, Lehrer in Priesen,
 Dr. Edmund Zuleger, Rechtsanwalt in Saag (als 2. Obmannstellvertreter),
 Otto Spania, Buchdruckerbesitzer, Komotau (als Schriftführer),
 Georg Bayer, Maschinenmeister, Komotau (als Schriftführer-Stellvertreter).

Braun ist einer der prominentesten Männer in der Komotauer deutschnationalen Rathauspartei. Im Gegensatz zu dem vielgewandten Dr. Storch spielte er — wenn auch nicht immer glücklich — den wilden deutschen Mann.

Sozialisten besser reinen Wassers, versteht sich.

Wem hat er sich weidlich daran ergötzt, wie Hitler im Reich drüben mit der „korrupten Demokratie“ austräumt. Herr Braun aber hielt es mit seiner Leitungsfunktion in der „Heimatscholle“ vereinbar, am 15. Juli 1931 der Komotauer Stadtvertretung zu berichten:

„Als es bekannt wurde, daß die Stadtgemeinde Komotau ein Darlehen aufnimmt, langten von vielen Seiten Darlehens-Angebote ein. Wir haben uns in der Auswahl dieser Angebote Mühe gegeben, bis wir das vorliegende zur Annahme in Stadtrat und jetzt in der Stadtvertretung empfehlen konnten.“

Wer die Wahl hat, hat bekanntlich auch die Qual. Um Berichtigungen vorzubeugen, erklären wir jetzt schon feierlich, daß wir nicht behaupten können, daß der „Heimatscholle“-Braun etwa mit dem Vizebürgermeister Braun über das „Heimatscholle“-Dossier gesprochen hat. Wahrscheinlich ist die Erklärung schon im Druß, daß Herr Braun nicht als Kommunalpolitiker, sondern als Privatmann bei der „Heimatscholle“ mitgegangen ist. Wenn der Fall anders läge, daß z. B. die arische oder nichtarische Großmutter eines Sozialdemokraten in der Leitung der „Heimatscholle“ gefesselt wäre, dann gäbe es freilich im völkischen Blätterwald nur eine Stimme, daß entweder der Marxismus oder der Jud oder beide zu ungeliebten Händen an dem Triebesland Schuld trügen.

Die Vorgesetzten Triebe's werden nun zu ihrer Verantwortung stehen müssen!

Und die Deutsche Nationalpartei wird hoffentlich den arischen Heldennut aufbringen, für ihren Komotauer Vorkämpfer und Vizebürgermeister Braun einzustehen. Um bei der Rassenfrage zu bleiben, könnte man sagen:

„Mut hat auch der Ramelud . . .“

War Triebe Direktor oder Stütze bei der „Heimatscholle“?

Der Obmann der „Heimatscholle“ Dr. Schürer, hat wohl nicht ohne Mißwissen des Vorstandsmitgliedes Vizebürgermeister Braun, in der Presse behauptet, Triebe wäre garnicht Direktor gewesen. Es scheint aber die Vinte nicht zu wissen, was die Rechte tut. Der Herr Bürgermeister Storch scheint Triebe wieder für einen Direktor gehalten zu haben, denn das „Montagsblatt“ ist in der Lage, folgenden Briefauszug zu zitieren:

„Ranzlei Dr. Ernst Storch —
 Dr. Otto Kühn.
 Komotau, 17. Juni 1933
 Herrn
 Josef Triebe,
 Direktor (!) der Heimatscholle,
 Komotau.
 Euer Wohlgehoherer!

Ich bitte Sie, mich nach Erhalt dieses Schreibens entweder vormittags zwischen 9 und halb 11 oder nachmittags zwischen 2 und halb 4 zu einer Besprechung wegen Darlehen Stadtgemeinde St. Joachimsthal zu besuchen . . .“ (uvm.)

Damit wird wieder die Frage nach der Rolle des Herrn Dr. Storch aktuell. Der Bürgermeister Dr. Storch will der Stadt Joachimsthal gegenüber nur als uneigennützig und freund-

schaftlicher Warner aufgetreten sein. Das müssen die Joachimsthaler Gemeindefunktionäre näher wissen. Der Advokat Dr. Storch, beziehungsweise die Kanzlei Storch — Kühn scheinen nebenbei den Joachimsthaler Darlehenssachen nicht unentwegt völkische, sondern auch geschäftliche Interessen verfolgt zu haben. Das „Montagsblatt“ weist darauf hin und hat dafür wohl auch die Gewähr zu übernehmen,

daß die Kanzlei Dr. Storch — als Triebe im Jahre 1926 der Stadt Joachimsthal ein Darlehen bei der Oberplaner Sparkasse vermittelte — für die Auszahlung der Schuldsumme 15.000 Kronen verlangte.

Im Vergleichswege wurden dann allerdings nur 5000 Kr bezahlt. Immerhin eine ganz beträchtliche Geschäftsverbindung, die nicht uninteressanter wird durch die Feststellung, Triebe wäre nach dem Ansturz im Zusammenhang mit dem Verhaftet, aus dem Militärgefängnis Theresienstadt jedoch als unzurechnungsfähig freigelassen worden, weil er sich über Nacht auf die nackte Haut an Brust und Bauch Knöpfe angehängt hatte. Menschen mit solcher Vergangenheit kann man natürlich mit gutem Gewissen deutschen Gemeinden als Treuhänder empfehlen.

Was machen eigentlich die deutschnationalen Abgeordneten?

Im Zusammenhang mit der Triebes-Geschichte ist auch die öffentliche Aufmerksamkeit darauf gelenkt worden, daß die Stadt Komotau für die Vermittlung eines Darlehens bei der böhmischen Sparkasse über 100.000 Kronen an „Spesen“ bezahlt hat, die zwischen Triebe und einem ungenannten Prager Anwalt (gewiß einem opferbereiten völkischen Manne) geteilt wurden. Nun die Frage: Warum müssen 100.000 Kronen Steuergebelei verschleust werden, wenn eine deutsche Gemeinde bei einem hochauständigen utraquistischen Institut Geld borgen will?

Hätte der deutschnationale Bürgermeister von Komotau nicht einen deutschnationalen Abgeordneten für eine ehrenamtliche Intervention strapazieren können?

Die mangelnden Sprachkenntnisse der betreffenden Herren können kein Hindernis sein, denn in Prag sitzt ein Abgeordneter der deutschen Nationalpartei mit slavischer Muttersprache, als Unterhändler mit einem utraquistischen Institut wie geschaffen. Es muß einmal ausgesprochen werden, daß man überall von der praktischen Kleinarbeit der nationalen Politiker verflucht wenig hört. Man kann wochenlang in den Prager Kammern herumgehen, ohne einen einzigen völkischen Parlamentarier zu begegnen.

Dort, wo um wirkliche deutsche Interessen geht, werden bei den öffentlichen Kreditinstituten und bei den verschiedenen Arbeitsbeschäftigungsstellen haben die „Vollverräter“ und be-

Was Triebe in Billin trieb!

Aus Billin wird uns geschrieben:

Die Bevölkerung von Billin verfolgt mit einem gewissen Interesse die Skandalaffäre des Herrn „Direktor“ Triebe von der Heimatscholle, denn er ist ja auch in Billin kein Unbekannter. Im Jahre 1928 suchte die Stadtgemeinde Billin in einer Reihe von Geldinstituten ein Konvertierungsdarlehen aufzunehmen und ist dabei überall auf Schwierigkeiten gestoßen, bis eines schönen Tages der Herr „Direktor“ Triebe von der Heimatscholle in Komotau auftauchte und der Gemeinde Billin ein Darlehen von 45 Millionen Kr bei der Dmüger Sparkasse verschaffte. Daß dieser Herr alles daran setzte, um dieses Darlehen zu ermöglichen, geht daraus hervor, daß er sogar den damaligen Obmann der Bezirksverwaltungskommission, den verstorbenen Genossen Kühnel, in seiner Kanzlei aufsuchte und ihm für den sozialdemokratischen Wahlfonds 15.000 Kr auf dem Tisch legte, wenn er seine Parteigenossen in der Bezirksverwaltung dazu bewegen könnte, für das Darlehen zu stimmen. Genosse Kühnel hat ihm natürlich die Tür geöffnet, ebenso der Landföhrer Kraus, dem er ebenfalls einen Beitrag zur Verfügung stellte, wenn dessen Parteigenossen in der Bezirksverwaltung für denselben Zweck zu haben wären. Nach den Gerüchten, die damals und heute wieder Stadtsprach sind, haben sich doch einige Herren gefunden, die die hohe Provision im Betrage von 90.000 Kr zu verdienen mußten, denn das Darlehen wurde damals in kürzester Zeit flüssig gemacht. Die Bevölkerung von Billin legt auch heute noch Wert darauf, zu erfahren, unter welchen Umständen das Darlehen zustande gekommen ist, denn die hohen Dalbjährsraten, die die Gemeinde Billin an die Dmüger Sparkasse zurückerhalten muß, verlegen die Gemeinde immer wieder in die unangenehme Situation. Die Gemeinde Billin ist mit ihrer niedrigen Steuerbasis kaum mehr in der Lage, die Verwaltungsauslagen zu decken, geschweige denn Gelder aufzubringen, um Darlehensraten zu bezahlen. Die Forderung, daß in allen Städten, die durch Triebe Darlehen erhielten und dafür ihm und seinen Hintermännern hohe Provisionen zahlten, müssen hinterfragt werden.

Sonders die Sozialdemokraten den unbestrittenen Vortritt.

Das gilt auch für die nationalsozialistischen Parlamentarier. Augenblicklich können sie sich wohl darauf ausreden, daß sie mit der Abfassung von Loyalitätserklärungen überlastet sind. Aber auch früher, solange sie mit der Hitlerpartei noch nicht „keine organisatorischen Beziehungen“ hatten, hielten sie lieber auf Versammlungstreffen in Deutschland herum und liegen in ihrer Presse das „Klinkenputzen“ und die sudetendeutschen „Interventionen“ herunterreißen. Wir fragen: Mit welchem Rechte wettern diese Herrn und ihre Unterkübel über die „marxistischen Bonzen“? Wo bleibt ihr persönlicher Opfergeist? Dürfen völkische Parlamentarier nicht für deutsche Gemeinden mit völkischen Mehrheiten intervenieren, damit die Triebes ihre Provisionen und die völkischen Advokaten ihre geschmalzenen Palmare verdienen können?

Es ist wirklich bequem, sich über die Woche aufs Faulbett zu legen und am Sonntag Reden gegen die „jüdischen Führer“ der Sozialdemokraten zu halten! Man müßte den Provisionsgeschichten um Triebe eine Aufstellung entgegenhalten, was sozialdemokratische Parlamentarier und Parteifunktionäre schon den deutschen Gemeinden und Bezirken an Darlehen verschafft haben, ohne auch nur einen Heller Portoersatz zu fordern. Dann erst könnte die Öffentlichkeit beurteilen, wer wirklich für das Volk arbeitet und wer mit nationalen Phrasen entweder der nationalen Arbeit ausweicht, oder Geschäfte macht.

Mißhandlungen und Morde in Mitteldeutschland

Halle, 28. August. Nahezu alle Gegner des Hitler-Regimes, die in Mitteldeutschland in der letzten Zeit immer zahlreicher verhaftet werden, sind brutalsten Mißhandlungen ausgesetzt. Die Verhafteten werden im Gefangenenauto nach Dornburg in Kahl transportiert und in dortigen Konzentrationslager mit Keilpeitschen, Gummiknüppeln, Gewehrsolben und Bajonetten mißhandelt. Dasselbe geschieht im Konzentrationslager Drauburg. In Drauburg wurde kürzlich ein Arbeiterfunktionär aus Goswig totgeprügelt.

Massenverhaftung von NSAO-Funktionären in Westdeutschland

In der Zeit von Samstag abend bis Sonntag früh wurden im Ruhrgebiet und im Rheinland rund 150 führende Betriebszellen-Organisation durch Beamte der Geheimen Staatspolizei schlogartig verhaftet. Betroffen von dieser Massenaktion sind vor allem die hauptsächlich Vertrauensleute der großen Werke, insbesondere der Betriebe der Schwerindustrie. Die Verhaftung erfolgt auf Grund der Anwesenheitsliste einer kürzlich stattgehabten Obleute-Konferenz des westdeutschen Wirtschaftsgebietes; bei dieser Konferenz war mit Einstimmigkeit ein Beschluß angenommen worden, der die Sozialisierung des gesamten deutschen Bergbaus fordert. — Es wird uns hierzu noch gemeldet (ohne daß wir bisher die Möglichkeit gehabt hätten, auch diesen Teil des Berichtes nachzuprüfen), daß die Aktion erfolgt ist auf Verreiben des rheinischen Großindustriellen Teyßers, der sich an Herrn Hitler persönlich gewandt hatte mit dem Ersuchen, seiner mehrfach abgegebenden Zusage gemäß, die die Wirtschaft schädigenden Entschleunigungen parteiamtlicher Stellen mit Gewalt zu unterdrücken.

Torglers Verteidiger wendet sich an Branting

Der sich gegenwärtig in Paris aufhaltende bekannte schwedische Rechtsanwalt Dr. Branting, der Mitglied des Untersuchungs Ausschusses zur Aufklärung des Reichstagsbrandes ist, erhielt einen Brief von dem Rechtsanwalt Dr. Sack, dem Verteidiger des kommunistischen Reichstagsabgeordneten Torgler, in welchem es heißt:

„Ich erlaube mir, Ihnen ergebenst mitzutteilen, daß ich die Verteidigung des früheren Reichstagsabgeordneten Torgler in dem Reichstagsbrandstiftungsprozess übernommen habe. Mir ist mitgeteilt worden, daß Sie zu dem Ausschuss gehören, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Ursache des Reichstagsbrandes aufzuklären. Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir das Material, das zum Nachweis der Rechtschuld des Herrn Torgler dienen könnte, zur Verfügung stellen würden.“

Sehr ergebenst
 ac. Sack,
 Rechtsanwalt.

Deutsche Spionage in Frankreich

Paris, 29. August. Die Sicherheitsorgane haben heute in Metz einen jungen französischen Ingenieur verhaftet, der fünf Detailpläne der französischen unterirdischen Befestigungsarbeiten bei sich hatte. Der Spion wurde in dem Augenblick verhaftet, als er die Pläne einer deutschen Spionin übergeben wollte. Das Gericht in Straßburg hat heute einen polnischen Staatsangehörigen, der bei den französischen Grenzbeobachtungsarbeiten beschäftigt war, wegen Spionage zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte gestand, daß er in Diensten der deutschen Spionage stand.

Danziger Kommunisten-Zentrale von der polnischen Polizei entdeckt

Danzig, 29. August. Die polnische Polizei hat die Hauptzentrale der Kommunisten ausgehoben und 13 Personen festgenommen. Unter ihnen befinden sich drei italienische Kommunisten. Beschlagnahmt wurden u. a. vierzig Vertriebsapparate, zwei Filmvorführungsapparate, ferner halb fertige Schriften wie „Der rote Fackel“, die „Sturmschne“ usw. Zahlreiches andere Material wurde ebenfalls beschlagnahmt.

Massenverhaftungen von Kommunisten in Polen

Warschau, 29. August. Die Organe der polnischen Polizei haben gestern begonnene Massenverhaftungen unter den Kommunisten fortgesetzt. U. a. wurden acht hundert Kommunisten in Warschau verhaftet. Die Zahl der im Bezirk Stanislaus verhafteten Kommunisten übersteigt hundert. Insgesamt wurden in Warschau, Lemberg und zahlreichen Orten Ostgaliziens mehr als 200 Kommunisten verhaftet. Nach den heutigen Blättern stehen die erfolgten Massenverhaftungen unter den Kommunisten mit der von der polnischen kommunistischen Partei für den Herbst an geplanten Umsturzaktion und der Vorbereitung von Arbeitslosenunruhen in Zusammenhang.

Brechung der Zinsknechtschaft aufgegeben.

Das Ende einer nationalsozialistischen Phrase.

In der zweiten Hauptversammlung des 69. Deutschen Genossenschaftstages ergriff u. a. auch Gottfried Feder das Wort zu „einer großangelegten Rede“, deren Inhalt in der Zeitung „Berliner Börsen-Zeitung“, Nr. 199 vom 26. August 1933, unter dem die Nazibewegung kennzeichnenden Titel „Keine Sozialisierung der produktiven Wirtschaft“ wiedergegeben wird und der noch folgenden Unterzeile führt: „Brechung der Zinsknechtschaft ist nicht völlige Zinsaufhebung“ — „Keine Übereilung bei der Verstaatlichung des Bankwesens“ u. ä. mehr. Aufschluß gibt darüber wohl am besten der Herr „Staatssekretär“ Gottfried Feder selbst. Gleich zu Beginn seiner Rede erklärt er mit wohlwollender Offenheit: „Wesensmerkmal der gesamten Arbeit des Nationalsozialismus sei von Beginn an der Kampf gegen den Marxismus gewesen. Das System der Zerkleinerung und der Umverteilung sei beseitigt worden. . . Nur wenn ein Wille herrsche, wenn die Majorität der Zahl überwinden werde und an ihre Stelle die Superiorität der Sachkenntnis gesetzt werde, habe man das Recht, von wirklicher Staatsführung zu sprechen.“ Im Volksgemühl seiner alles und alle überragenden Sachkenntnis gibt er dann eine

Skizze der Ursachen, die zur Weltwirtschaftskrise geführt haben und bemerkt dazu, daß seiner Meinung nach „die Begründung vor allem in der Tatsache“ liege, „daß wir uns nicht mehr im Aufstieg des technischen Zeitalters befänden, daß wir den Kulminationspunkt bereits überschritten hätten und uns im Ausklang des technischen Zeitalters befänden“. Eine „Superiorität der Sachkenntnis“ spricht aus solcher Erläuterung, daß man in Versuchung gerät, Hitlers Worten zu glauben, die besagen, daß „man in Deutschland nach 15 Jahren wieder frohlich lacht.“ Und voller Frohsinn erklärte der Herr Staatssekretär des weiteren wörtlich: „Die Brechung der Zinsknechtschaft bedeutet nicht die Aufhebung des Zinses überhaupt. . . In der Gesamtwirtschaft seien drei große Gebiete scharf voneinander abzugrenzen. . . In der Wirtschaft gebe es bestimmt Bezirke, in die der Staat eingreifen müsse, die Nationalsozialisten aber jedes Sozialisierungsexperiment im Bereich der produzierenden Wirtschaft ablehnen.“ So wird also von Herrn Hitler und seinen der Dank vom Braunen Heer erhalten für die Vereinstellung der Mittel seitens der „produzierenden Wirtschaft“, die der Bewegung zum Sieg verholfen haben.

bürger und Bauern, im Namen der um ihr Recht auf Arbeit betrogenen Jugend, im Namen der aus ihren Händen blutenden, ihrer Freiheit beraubten, an ihrer Menschewürde geschändeten Opfer des Faschismus die Völker der Welt zum Kampfe auf gegen die Barbarei des Faschismus und des Krieges und gegen ihre letzte Wurzel, die Barbarei der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Zur Begründung der Resolution hielt Genosse Otto Bauer eine Rede, die wir im Auszug bereits gebracht haben. Einige bemerkenswerte Stellen aus dieser Rede werden wir noch nachtragen.

Gegen das antisemitische Gift.

Die Internationale Sozialistische Konferenz hat noch folgende Resolution angenommen:

Die Konferenz hält es für ihre Pflicht, die Aufmerksamkeit der Arbeiter auf den engen Zusammenhang zu lenken, der zwischen der anwachsenden faschistischen Bewegung und dem Antisemitismus besteht. Wie das Beispiel Deutschlands zeigt, kann für die verarmenden Mittelschichten und die Intellektuellen gewisser Länder in der Zeit schwerer Krise die Ausdehnung durch Aufhebung der nationalen Gleichberechtigung und gewaltsame Unterdrückung der Konkurrenz loszuwerden, um ihre materielle Lage zu verbessern, zu einer großen Versuchung werden.

Der durch gewissenlose Demagogie geschürte Rassenhaß kann so zu einem gefährlichen Verbündeten der Reaktion und der Konterrevolution werden, indem er breite Massen des Kleinbürgertums erfährt und sogar Teile der Arbeiterklasse ansteckt.

Der internationale Sozialismus, der immer gegen jede nationale und Rassenunterdrückung war, der immer alle reaktionären Theorien und Illusionen bekämpft hat, als ob eine dauernde Besserung des verarmenden Mittelstandes durch Rassenkampf erreicht werden könnte, muß in der gegenwärtigen Situation der drohenden faschistischen Gefahr und der Zuspitzung der nationalen und Klassengegenstände seine besondere Aufmerksamkeit den schärfsten Kampf gegen die das Bewußtsein der Massen vergiftende antisemitische Demagogie widmen.

Der Reichsbankpräsident:

„Internationale Verbindungen“ vorläufig nicht gesucht

Berlin, 29. August. Berliner Blätter veröffentlichten eine Unterredung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht mit dem „Allgemeinen Handelsblatt“ in Amsterdam, in der Schacht die Frage, ob er nicht der Auffassung sei, daß der Antisemitismus des Dritten Reiches der Finanzpolitik Schwierigkeiten bereite, antwortete: „Internationale Verbindungen werden vorläufig von uns nicht gesucht. In früheren Jahren haben wir auf diesem Gebiet viel zu viel unternommen. Deutschland rechnet in keiner Hinsicht auf internationale Finanzhilfe der früheren Art. Die ebendem geübte Geschäftspraxis Deutschlands für den enormen Zinssatz von 8 Prozent Geld zu leihen, während in allen übrigen Ländern nur ein Zinssatz von 4 Prozent üblich war, beweist, daß diese internationale Finanzhilfe nicht auf einer gesunden Basis beruhe.“

Jüdische Bourgeoisie gegen Arbeiterzionisten.

Stürmische Kongreßdebatte.

Prag, 29. August. Auch die Dienstagverhandlungen des Zionistenkongresses standen im Zeichen der teilweise sehr erregten Generaldebatte.

Der westgalizische Redner Joachim Steiger (allgemeine Zionisten) verlangte eine Reorganisation der Bewegung und ihre Anpassung an die Wirklichkeit.

Der Rabbinale Waldmann (Oesterreich) polemisierte gegen den deutschen Pogromantisemitismus und meinte, daß es vielleicht sehr gut sei, wenn der Kongreß eine ähnliche Entwicklung auch in Oesterreich als Möglichkeit ins Auge fassen würde.

Der Arbeiterparteierteil Gotthelf, wandte sich mit Schärfe gegen die revisionistisch-faschistischen Terrororganisationen und stellte fest, daß die jüdische Bourgeoisie, die sich nicht mehr stark genug fühle, ihre Positionen zu halten, Jugendorganisationen geschaffen habe, die sie nun unter pseudonationaler Flagge gegen die Arbeiter kämpfen lasse. Jedes Kind weiß, so rief der Redner aus, daß der Revisionismus ein Zweig vom Baume des internationalen Faschismus ist.

Nach Bogratschoff (Allgemeiner Zionist), der sich mit den Rechenschaftsberichten der Anglo-Palästina-Bank und der Kolonisationsbank beschäftigte, sprach der Führer der amerikanischen-jüdischen Bourgeoisie, Rabbiner Stephen Wise, der sich in geradezu skandalöser Weise gegen die Arbeiterparteien wandte und vom vorliegenden Wohlsein mehrfach wegen unparlamentarischer Bemerkungen zur Ordnung gerufen werden mußte.

Nach Wises Ansicht hat der politische Sozialismus in Palästina keine Zukunft. Palästina, so rief Wise unter stürmischem Protest der Ar-

beiterparteierteil aus, muß ohne Sozialismus groß und mächtig werden. Der Sozialist Remes trat dem eifernden reaktionären Rabbiner entgegen und wandte sich gegen die systematische Arbeiterbekehrung. Ohne die Arbeiterbewegung sei eine jüdische Renaissance unmöglich.

Berl Locker beantwortete darauf eine Anfrage der demokratischen Revisionisten, die von der Exekutive Auskunft über etwaige Verhandlungen mit Hitlerdeutschland gefordert hatten. Locker teilte mit, daß bisher weder die Exekutive, noch die übrige Organisation Verhandlungen mit Deutschland geführt habe.

Der letzte Diskussionsredner, der Revisionist Dr. Hoffmann, bewirkte, daß sich der Saal stuchartig leerte. Als der jüdische Nazi die Arbeiterpartei der Zusammenarbeit mit Hitler beschuldigte, wollte die Heiterkeit kein Ende nehmen. In der auf 9 Uhr angelegten Nachtsitzung soll endlich die Revisionisten-Resolution erörtert werden.

In den Fraktionen ist es inzwischen zu Spaltungserscheinungen gekommen. Die schon immer sehr heterogene Gruppe der Allgemeinen Zionisten ist auseinandergefallen. Ein Teil tendiert nach links, der andere Teil kollektiert mit faschistisch-nationalistischen Gedankengängen.

Die Nachtsitzung begann mit weiteren fraktionellen Referaten, wobei es häufig zu Värmfuzzen kam, so als Kermann (Allgemeine Zionisten) die revisionistische Zerstückelungsarbeit geißelte. Der Faschist Stricker-Wien verlangte den hundertprozentigen Judenstaat und rief zum „zionistischen Patriotismus“ auf. — Die Revisionisten-Resolution war in zwölfter Nachtsitzung noch immer nicht eingebracht.

Tiroler Hilspolizist nach Bayern verschleppt

Innsbruck, 29. August. Der Hilspolizist Franz Haas wurde auf einem Dienstauftrag in Brandenburg von reichsdeutschen SA-Leuten in einen Hinterhalt gelockt und über die bayerische Grenze verschleppt.

Ernüchterte Nazi werden nach Dachau geschleppt

Innsbruck, 29. August. Der bekannte Tiroler Stachampion Johann Gugganig, ein Nationalsozialist, war vor kurzem aus Oesterreich nach Bayern geflüchtet und in Lechfeld in die österreichische Legion eingetreten. Da er in den letzten Tagen nach Oesterreich zurückkehren wollte, wurde er in das Konzentrationslager in Dachau gebracht. Dieses Schicksal hat bereits mehrere andere Flüchtlinge aus Lechfeld erreicht.

Das Urteil im Kremser Attentats-Prozess

Wien, 29. August. (M.) In dem Prozesse wegen des Kremser Bombenattentates auf Hilspolizisten, wobei 30 Personen zumeist schwer verletzt wurden, von denen eine inzwischen gestorben ist, wurde heute das Urteil gefällt. Der 22jährige Handlungsangestellte, Herbert Mosel, der eine Handgranate geworfen hat, wurde zu 3 w 5 l f

Jahren schwerenerkers, sein Bruder, Infantarist Heinrich Mosel, der die Handgranate gestoßen hatte, zu sechs Jahren schwerenerkers verurteilt. Ein dritter Täter namens Weichselbaum ist gelassen.

Wien bekommt keinen Ertragsanteil an den Bundessteuern

Wien, 29. August. Die „Rathauskorrespondenz“ meldet: Die Länder und Gemeinden erhalten allmonatlich vom Bunde eine entsprechende Quote ihrer Anteile an den gemeinsamen Bundessteuern, die auf Grund des Bundesvoranschlages festgesetzt sind. Die Gemeinde Wien hat nun am Samstag vom Finanzministerium die Nachricht erhalten, daß ihr kein Ertragsanteil mehr ausbezahlt wird. Das Finanzministerium teilte hierzu mit, daß der Betrag für die Erzeugung der 36 Millionen Schilling zurückgehalten wird, deren Zahlung der Bund bekanntlich rückwirkend ab 1. Jänner 1933 der Gemeinde Wien auferlegt hat.

Oesterreichs neue Wehrformation

Wien, 29. August. Wie die Blätter melden, wird die Aufstellung der neuen Wehrformation, die, wie der Heeresminister Baugöin in seiner gestrigen Rede mitteilte, in der allerersten Zeit erfolgen wird, eine Art Miliz mit Uebergang zur allgemeinen Wehrpflicht sein. Die Aushebung der notwendigen Rekruten-

kontingente erfolgt durch allgemeine Ausschüttung der jungen Männer, die das 21. Lebensjahr erreicht haben. Die Dienstzeit ist im allgemeinen für eine Dauer von sechs Monaten vorgegeben. Diese genügt auch vollständig für die Ausbildung bei der Infanterie, der Radfahrer- und Jägertruppe sowie teilweise auch bei der Artillerie. Es ist aber auch vorgesehen, daß die Ausbildungszeit bei denjenigen, die sich mit besonderer Vorliebe dem Militär zuwenden oder für Spezialwaffen besondere Eignung haben, auf zwölf Monate ausgedehnt wird. Das Kontingent der Wehrfähigen ist für Oesterreich auf Grund des Friedensvertrages mit 30.000 Mann festgesetzt worden. Da der derzeitige Stand des Bundesheeres rund 20.000 Mann beträgt, werden turnusweise von dieser neuen Wehrformation rund 10.000 Mann unter die Waffen gerufen werden.

Rintelen Gesandter in Rom?

Wien, 29. August. Wie die halbhoftische „Politische Korrespondenz“ erfährt, soll der Landeshaupmann von Steiermark Dr. Anton Rintelen den wichtigen Posten eines österreichischen Gesandten in Rom übernehmen.

Dr. Riehl aus der österreichischen Nationalsozialistischen Partei Oesterreichs, der aus Reichenberg stammende Dr. Riehl, der schon öfters in den österreichischen Nationalrat kandidiert hatte, bis vor kurzem Mitglied des Wiener Gemeinderates war und als künftiger hakenkreuzlerischer Justizminister Oesterreichs galt, ist aus der nationalsozialistischen Partei ausgeschlossen worden. Riehl will nunmehr eine österreich-treue nationalsozialistische Partei gründen.

Der Menschenraub bei Schaffhausen.

Empörung in der Schweiz. Genf, 29. August. Die rasche Untersuchung des Zwischenfalles der Verschleppung des tschechoslowakischen Staatsangehörigen Hermann Weber aus der Schweiz nach Deutschland erbrachte heute weitere Einzelheiten. Es handelte sich tatsächlich um eine unerlaubte Ueberschreitung der Schweizer Grenze durch Mitglieder der reichsdeutschen Hilspolizei. Der Zwischenfall ist um so ernster, als die Deutschen die Grenze mit Waffen in der Hand überschritten und bewußt Schweizer Boden betreten, ohne den Protest des Schweizer Zollbeamten zu beachten. Hermann Weber ist Deserteur, welcher sich in der letzten Zeit durch Schmuggel aus Deutschland in die Schweiz ernährte. Der Zwischenfall ist diesmal vollkommen klar und als Beweis des Gewalttates auf Schweizer Boden dient außer der Zeugenschaft des Schweizer Zollbeamten auch ein Gewehr der reichsdeutschen Hilspolizei, welches einer der drei deutschen Polizisten bei der gewaltsamen Verschleppung Webers am Orte der Verhaftung verloren hat. Die Schweizer Blätter widmen heute lange Artikel und Leitartikel dem Zwischenfalle.

Schlageter zieht nicht mehr

Berlin, 28. August. (Inpres.) Die „Nachtausgabe“ bellagt sich darüber, daß die zu Ehren des neuen Nationalhelden, Schlageter, in Berlin veranstaltete Ausstellung bei dem großen Publikum so gut wie gar kein Interesse findet. Der Besuch sei beschämend gering, mit Ausnahme von SA-Männern fänden nur wenige den Weg in die Ausstellung.

Der Goldjasan oder Die letzte Nacht des Mandarins Wang-Li-Kung Eine Legende von Fritz Rosenfeld

Copyright 1933 by Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Jetzt war er leer, aber das war gut so, denn nun sah er, wie ein uferloses Gefäß alle Träume Fengs. Und Feng packte in den Koffer: Kleider, Tiere, Bücher, Turme, Schiffe, die Blumen aus dem Garten Wang-Li-Kungs und Kwangs lachschwarzes Haar, ja ganze Städte und ein großes Stück des Himmels und des Meeres.

In dem Augenblick aber, in dem Feng in seinem wachen Traum ein Haus mit goldener Kuppel und siebzehn eisernen Türmen, die höher waren als die Edelsteinpagode, in deren Schatten er stand, in den Koffer packen wollte, sah ihn die Hand eines Polizisten an der Schulter.

„Wo steht Hang-Lien“, fragte der Polizist. „Ich weiß es nicht“, antwortete Feng. „Du lägst! Du warst gestern mit ihm im Garten des erhabenen Mandarins der zweiten Rangklasse Wang-Li-Kung, als der Goldjasan gestohlen wurde. Du hast ihm wohl das Tier fortgeschaffen geholfen?“ „Hang-Lien hat den Goldjasan gestohlen?“ fragte Feng. „Davon weiß ich nichts.“ „Verstehe dich nicht. Du weißt mehr als du eingestehen willst.“ „Ich weiß gar nichts. Wir trennten uns in der Nacht, wie immer; Hang-Lien ging mit Kwang und Tsung-Yen nach Hause und auch ich legte mich schlafen.“ „Wenn du nicht gestehen willst, müssen wir dich mitnehmen.“ Der Polizist pff einen Kollegen herbei. Die

Kinder johlten, als Feng abgeführt wurde, sie stürzten sich auf seine Blumenkörbe und plünderten sie.

„Reine Blumen!“ schrie Feng. Die Polizisten aber nahmen den Koffer, packten Feng am Arm und schleppten ihn zu Wang-Li-Kung.

„Wo ist Hang-Lien?“ „Ich weiß es nicht.“ „Ueberlege dir, was du sprichst. Mein Arm reicht weit. Mein Auge sieht bis an die Grenzen der Erde. Ich werde dich mit dem Schwert durchbohren, wenn du lägst.“

„Ich kann nicht sagen, was ich nicht weiß. Laßt mich zu meinen Blumen.“

Da reichte der Polizist dem Mandarin den Koffer, den man bei Feng gefunden. Wang-Li-Kung betrachtete den Koffer, öffnete ihn.

„Wer gab dir dieses Ding?“ „Wen-Ti, mein Freund, sandte mir den Koffer.“

„Kennst ihr einen Knaben namens Wen-Ti?“ fragte der Mandarin.

Die Polizisten schüttelten die Köpfe. „Hier habe ich einen Brief“, sagte Feng. Wang-Li-Kung entfaltete das Schreiben. Wen-Tis und las es. Er schwieg und sah Feng an. Diese Augen . . . festsam. Er hat den Kopf tief zwischen die Schultern gezogen. Ein Ziverg. Doch der Kopf ist dem Herzen nahe . . .

Ich lasse ihn laufen, denkt der Mandarin. Wenn Hang-Lien ihn liebt, wird er ihn holen und sich so verraten. Zu den Polizisten:

„Laßt ihn frei. Und sucht Hang-Lien!“ Feng greift nach seinem Koffer. Da richtet Wang-Li-Kung das Schwert Hang-Liens, das er immer noch in der Hand trägt, auf den Koffer und durchsticht ihn. So werde ich Hang-Lien strafes, denkt er. Und er schreit:

„Wenn Hang-Lien abends nicht zur Stelle ist, lasse ich euch alle löpfen . . .“ Feng blickt auf den Koffer, seine Augen sind starr. Er hat alle meine Träume mit dem Schwert

vernichtet. Das Schiff, das ich in den Koffer packte, ist nun leer, die Häuser stürzen ein, die Tiere haben große Wunden, die Blumen welken. Nun kann ich den Koffer nicht mehr gebrauchen, denkt Feng.

Aber aus jedem Schmerz wächst wieder eine Sehnsucht: und so träumt Feng, die Schiffe fahren durch die Wunde des Koffers, wie durch ein offenes Tor, die Türme wachsen aus dem Koffer, die Blumen heben ihre Blüten über den Rand der klaffenden Kofferwunde, die Tiere stecken ihren Kopf durch den Spalt, um Luft zu schöpfen. Wie dumm ich bin, denkt Feng. Die Tiere wären in dem Koffer ja erstickt.

Während Fengs Träume aus der Wunde des Koffers wachsen wie brennende Bäume aus arfgewühltem, blutigem Boden, denkt er an Hang-Lien und Kwang. Wem soll er heute seine schönste Blume geben? Da legt er die schönste Blume, eine Chrysantheme, in den zerstückelten Koffer. Auch diese Blume ist ein Stück seines Traumes, ein veriprengrter Funke seiner gewaltigen Sehnsucht.

Kwang, der diese Blume gilt, stapft seit Stunden mit Hang-Lien an der Seite des Wägelchens über die Landstraße. Sie kommen an das Ufer eines Stromes und verladen den Wagen auf eine Dschunke, die mit einem kleinen, gelbbraunen, geflickten Segel schnell flussabwärts treibt.

Kwang und Tsung-Yen haben den Großvater ostwärts gefragt, wo denn ihr Vax geliebten sei. Hang-Lien aber hatte ihnen keine Antwort gegeben. Als die Dschunke vor günstigem Wind immer schneller über den Stromspiegel gleitet, öffnet Hang-Lien die Truhe, die sonst die Stäbe und Teller barg; nun aber leuchtet das Gefieder eines Vogels aus ihr hervor.

Hang-Lien reicht dem Vogel Futter, der Fasan frist dem Gaukler aus der Hand. Die Kinder sehen einander mit fragenden Augen an, aber sie schweigen. Hang-Lien senkt wieder den

Deckel auf die Truhe und läßt nur einen schmalen Spalt offen, durch den er auf den Goldjasan starrt.

Kwang und Tsung-Yen legen sich auf die Planken des Schiffes, blinzeln in die matte, dunstverhängte Sonne und schlafen ein.

Die Sonne stand im Mittag, als Wang-Li-Kung seine Sänfte bestieg und bei seinen Freunden die Runde machte. Er hat sie, heute abend weder seine Gäste zu sein. Aber die Freunde kamen nicht. Den einen fesselten Frau und Kind an sein Haus, der andere hatte wichtige Geschäfte, der Dritte war krank und mußte zu Bett bleiben. Wang-Li-Kung wußte, daß sie lügen. Sie fürchteten sich vor ihm und vor den Schatten, die er fürchtete. Sie liebten ihn allein.

Da lehrte Wang-Li-Kung, Mandarin der zweiten Rangklasse, einstmals Berater am Hofe zu Peking, ein Mächtiger im Reich, und nur ein zitterndes, klägliches Nichts vor den wiederkehrenden Schattens dieser Nacht, in sein Haus zurück und warf sich auf sein Lager.

Aber die Angst fiel über ihn her und peinigte ihn, die Angst hat hundert scharfe Peitschen und tausend geschliffene Dolche, die Angst ist ein Senker, dem niemand entrinnt.

Als die Fackeln wieder brannten und den Weg vom Meer zu den Häusern Tai-Tschais wie eine gespenstige Allee säumten, erhob sich Wang-Li-Kung, rief die Diener, fragte nach Hang-Lien, erfährt, daß die Polizei eine Spur gefunden habe und dem Gaukler auf den Fersen sei. Doch auch diese Nachricht vermochte die Schatten nicht zu verscheuchen. Der Mandarin legte das Kleid eines Dieners an, verbot seinen Trabanten, ihn zu folgen, und ging auf die Straße. Wann kam endlich die Stunde, da die Toten auf ihren kleinen Rähnen, von winzigen Lichtern begleitet, wieder heimkehrten in das große, dunkle Schweigen?

(Fortsetzung folgt.)

Fast keine ausländischen Aussteller auf der Leipziger Messe.

Leipzig, 29. August. Auf der eben eröffneten Leipziger Herbstmesse findet man nur noch 5 Prozent Aussteller aus dem Auslande, gegen 10,5 Prozent auf der diesjährigen Frühjahrsmesse.

Schnellzugs-Katastrophen.

Paris, 29. August. Heute nachmittag entgleiste der Schnellzug Paris-Noyon bei Wagny-le-Vicomte. Der Zugführer wurde getötet, 25 Reisende wurden verletzt. New York, 29. August. In der Nähe von Tucuman (Neu-Mexiko) ist in der vergangenen Nacht der Schnellzug Los-Angeles-Chicago von einer Eisenbahnbrücke in einen Gebirgsfluh hinabgestürzt. Die Brücke war durch starke Regenfälle schwer beschädigt worden. Die Lokomotive und sechs Wagen liegen im Bett des Flusses. Bisher sind sechs Tote und etwa 40 Verletzte aus den Trümmern geborgen worden.

Eine Lokomotive entgleist. Die Staatsbahndirektion in Königgrätz meldet aus Starboz: Gestern um 5.02 Uhr entgleiste in Kilometer 21.345 zwischen den Stationen Schwarzwald-Roseléc-Starboz auf der Strecke Josefow-Jaroměř-Trautenau die Lokomotive des Zuges Nr. 1002 mit einer Wagengarnitur. Personen wurden nicht verletzt. Der Verkehr wurde bis 8.30 Uhr, zu welcher Zeit die Strecke freigegeben wurde, durch Umsteigen aufrechterhalten. Die Ursache des Unfalles untersucht eine Kommission der Direktion in Königgrätz.

Schnellzug fährt in eine Schafherde. Auf der Strecke Leinerfeld-Gotha fuhr Montag abends ein Zug zwischen den Bahnhöfen Seebach und Großengottern auf einen Ueberweg in eine Herde von 300 Schafen. Der Schäfer wurde tödlich verletzt. Von den Schafen wurden etwa 75 bis 80 getötet.

Selbstmord im Hotel. Gestern nachmittags verübte in einem Hotel in Brünn die 20jährige Arbeiterin Leopoldine Chocholova aus Wien Selbstmord durch Erhängen. Die Ursache der Tat ist nicht bekannt.

„Vollkommen pazifiziert.“ Habas meldet aus Rabat: Die letzten rebellischen Eingeborenen im Kreise Dschebel Bad haben sich der französischen Verwaltung bedingungslos unterworfen. Dadurch ist der Ostteil des Großen Atlas, in welchem früher die rebellischen Stämme häufig blutige Kämpfe hervorzurufen, vollkommen pazifiziert.

Zwei Radfahrerinnen tödlich verunglückt. Ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen überfuhr am Montag bei Eggling (Bayern) zwei Radfahrerinnen im Alter von 18 und 28 Jahren. Die beiden Mädchen waren auf der Stelle tot. Nach Zeugenaussagen soll die Schuld die beiden Mädchen treffen, die von der Fahrbahn abgewichen sind.

Wieder eine Kanaldurchschwimmung. Die 22jährige englische Schwimmerin Lowry überquerte den Aermelkanal vom Kap Gris Nez nach South Foreland, östlich von Dover, in 15 1/2 Stunden. Es ist dies seit dem Jahre 1930 wiederum die erste Durchschwimmung des Kanals. — Drei Bewerber um den Goldpokal von Dover, der von der Stadt demjenigen gewidmet werden soll, der den Kanal La Manche in kürzester Zeit durchschwimmt, haben gestern früh mit dem Wettbewerb begonnen. Es handelt sich um Mercedes Gléize und E. S. Lemme, die bereits einmal den Kanal durchschwommen haben, und als dritten Bewerber den einflussreichen amerikanischen Schwimmer Bihelman.

Das Hochwasser des Indus infolge des Durchbruchs des Schigar-Dammes wird mit großer Sorge verfolgt. Das Wasser des Indus begann gestern zu steigen und hatte bis zum Abend 900 Kilometer von dem Damm entfernt bereits elf Meier über dem Normalstand erreicht.

Bei Artillerieübungen an Bord des Kreuzers „Zordenshoff“ auf der Höhe der Insel Jomfruland, südlich der norwegischen Küste, sind heute zwei Personen getötet und sechs schwer verletzt worden. Ueber Art und Ursache des Unfalls fehlen nähere Angaben.

Vertrag zwischen der Tschechoslowakischen Republik und der Republik Oesterreich über Sozialversicherung. In dem Bemühen, weiteren Kreisen durch leicht faßlich gehaltene Erläuterungen sozialpolitische Gesetze verständlich zu machen, hat der Deutsche Gewerkschaftsbund (Sektion der Privatangestelltenverbände) eine Broschüre über den „Vertrag zwischen der Tschechoslowakischen Republik und der Republik Oesterreich über Sozialversicherung“ herausgegeben. Das Büchlein enthält den Wortlaut des zwischen beiden Staaten abgeschlossenen Vertrages und eine Erläuterung mit besonderer Berücksichtigung der Pensionsversicherung der Privatangestellten. — Es kann beim Deutschen Gewerkschaftsbund (Sektion der Privatangestelltenverbände), Reichenberg, Färbergasse Nr. 1/II, gegen Voreinsendung des Betrages von Ks 6.30 (zuzüglich Porto 40 Heller) bezogen werden.

Zwei Bauernwirtschaften durch Bergsturz verheerung. Infolge eines Bergsturzes, der durch starke Regenfälle verursacht wurde, ist im Gebirgsstail bei Stanisau eine Fläche von elf Morgen mit zwei Bauernwirtschaften verheerung worden. Menschenopfer sind nicht zu beklagen. Man befürchtet weitere Abstürze des unterhöhlten Gebirgsstammes.

Abschied von der Kinderrepublik.

Von Kurt Fall.

Unsere Roten Falken flogen schneller als der nachstehende Bericht aus Paris. Sie kamen heute in der Heimat an.

Auch die schönste Kinderrepublik muß einmal ein Ende nehmen. Die Ferien gehen zu Ende und die Proletarierkinder haben nicht unbeschränkte Mittel zur Verfügung. Schon sind wir aus der OZK auf der Heimreise. Jetzt aber sind wir noch in Paris zu Gast in der sozialistischen Vorortgemeinde de No St.

Als die Nachricht von der Ermordung unseres Falkenführers Felix Fehrenbach uns erreichte, fand sich die Kinderrepublik auf ihrem Festhügel zusammen, und eine kurze, sehr erhebende Feier verband alle zu sehr nachhaltigen Mitfühlen. Der junge Falke aus Paris, das kleine italienische Falkenmädchen, der kräftige holländische Rote Falke, sie alle merkten, daß die Wärtcher des Sozialismus in Deutschland auch für sie gestorben sind, und der Schwur: Liberté — Freiheit, mit dem die Feier schloß, klang aus



Kameradschaftsfest

Besuch Vanderveldes X — Lagerleiter Genosse Jean Nihon XX
Holländischer Spielmannszug

Verbois. Das sind wirklich prächtige Sozialisten, die beiden Bürgermeister Poggioi und Votard! Nicht nur, daß wir ausgezeichnet untergebracht sind und gut versorgt werden, sondern alles atmet den Geist sozialistischer Solidarität, und alles wird mit soviel Liebe und Freude vorbereitet, daß wir uns wirklich hier wie zu Hause fühlen können. Unsere Kinder haben natürlich große Augen gemacht, als sie mit Umrundbahnen quer durch Paris fuhrten und dann drei Etagen hoch mit dem Fahrstuhl wieder an die

den 800 Treppen so stark und so echt, daß wir alle die Hoffnung haben, dieses Geschlecht wird sozialistisch werden!

An einem anderen Tage, der durch lustige Veranstaltungen im skandinavischen Kirtneß die Kinder einander näher bringen sollte, hatten wir den Besuch des Präsidenten der Sozialistischen Internationale, des Genossen Vandervelde. Es war sicher nicht ohne Einwirkung seiner Erlebnisse in der Kinderrepublik, daß Vandervelde keine optimistische Rede auf dem Kongress mit dem



Lustige Veranstaltung im Dorf „Rote Tafel“

frische Luft geführt wurden. Und was haben sie nicht alles gesehen! Die Moschee, den Botanischen Garten, den Luxemburg-Park, Noire Dame. Sie sind am Grabe Jean Jaurès im Pantheon gewesen, und Voltaire, Rousseau und all die großen Revolutionäre sind vor ihren Augen aus der Vergangenheit lebendig geworden. Den Eiffelturm haben sie natürlich auch gesehen, sogar in Abendbeleuchtung, und auch die Mona Lisa im Louvre hat ihnen zugelächelt. Sie werden noch lange zu erzählen haben. Sogar auf dem Kongress der Sozialistischen Internationale waren sie und sind zusammen mit den Delegierten mit einem Dampfer die Seine hinuntergefahren, um in Suresnes, in einer anderen sozialistischen Vorstadt, begrüßt und bewirtet zu werden.

begeisterten Gruß Freundschaft und Freiheit schloß.

Aber die Kinderrepublik hat nicht nur gefeiert. Bei der Sprachmannigfaltigkeit sind schon die Vorbereitungen dieser Feier ernste Arbeit. Reizungsgruppen übten Sprechchöre und Gesänge, Bewegungschor und Gymnastik. Wandzeitungen wurden illustriert und mit mehrsprachigem Text herausgegeben. Eine ozeanographische Gruppe brachte es sogar zu einer Ausstellung von allerhand Tier- und Pflanzenwelt des Meeres.

Eine Woche früher waren sie mit der gesamten Kinderrepublik in Nyon und nahmen an einer gewaltigen Friedens- und antifaschistischen Demonstration teil. Von den Gräbern der vielen Hunderttausende, die dort begraben liegen, zogen sie, das junge frische Leben an der Spitze eines Zuges von vielen Tausenden, und erlebten international wohl die gewaltigste Manifestation für den Frieden, die sie bis dahin gesehen hatten. Ueberhaupt, das ist das größte Erlebnis dieses Lagers, es war wirklich international, und es gelang, eine Gefühlswelt und Willensimpulse echter sozialistischer Internationalität zu wecken. Wir fingen mit dem Kameradschaftsfest an, und das Fest war wirklich nur der Ausdruck echter Kameradschaft, die in allen bewußt lebte.

Auch für Gesuch und Ordnung war gesorgt. Die Parlamentswahlen wurden durch eifrige Agitation vorbereitet. Kein nationaler Ehrgeiz, sondern Fragen persönlichen und sachlichen Vertrauens wurden für die Wahl entscheidend. Die Deutschsprachigen hatten sich größeren Einfluß gesichert, als ihnen sonst zahlenmäßig zugekommen wäre, und auch von unseren Kindern aus der OZK sahen zwei im Präsidium des Parlaments. Es war also schon eine richtiggehende und gute Kinderrepublik. Und als wir Abschied voneinander nahmen, da wußten wir alle, die Kinder wie die Helfer: Die Sozialistische Internationale lebt. Sie lebt als eine Wirklichkeit in den Herzen und Hirnen unserer Roten Falken. Heute noch rote internationale Kinderrepublik als Urlaub von der bürgerlichen Welt, morgen die große sozialistische Republik der internationalen Arbeiterklasse!



Vor 50 Jahren starb der Dichter Turgenjew. Ivan Turgenjew nach einem Gemälde von Ilya Repin.

Turgenjew, dessen Todestag sich am 3. Septem-ber zum 50. Male jährte, war der erste russische Dichter, der Weltruhm erlangte. Seine Bedeutung liegt weniger in seinen sechs größeren Romanen, von denen „Väter und Söhne“ am bekanntesten wurde, als in seinen Novellen, die einen außerordentlichen Reichtum an Problemen und eine Fülle verschiedenartiger, mit tiefem psychologischen Scharfblick erfahnten Gestalten sowie lyrische Landschaftsbilderungen von seltenem Reiz enthalten. Politisch lehnte er sich wie fast die gesamte Intelligenz der damaligen Zeit gegen die zaristische Tyrannei und vor allem gegen Leibeigenschaft auf. Er wurde darum auf sein Gut verbannt und lebte danach in den letzten drei Jahrzehnten seines Lebens fast durchwegs im Ausland.

Zustigefächten.

Der Eid.

Ein junger Mann, der vor Gericht als Zeuge vernommen werden sollte, wurde vom Vorsitzenden gefragt, ob er sich über die Bedeutung des Eides im Klaren sei.

„Nein“, sagte er. Der Richter war etwas ratlos und meinte, der Eid und seine Bedeutung sei schließlich auch im Schulunterricht des jungen Mannes behandelt worden, er müsse sich doch daran noch erinnern können.

Die Antwort war ausweichend. Der Richter schüttelte den Kopf und versuchte es nun mit einem sehr verknäuelten Satz, den er dem aufstrebenden Zeugen ins Gesicht hieb. Vorfisch- halber fragte er aber noch einmal, ob er verstanden worden sei.

„Nein“, hieß es prompt. Jetzt rief dem Richter die Geduld und er rief: „Also die Sache ist ganz einfach die: Wenn das, was Sie mir jetzt sagen, nicht wahr ist, dann werden Sie eingesperrt. Erheben Sie die rechte Hand und schwören Sie!“ Endlich klopfte die Sache.

Göh von Verlichingen.

Ein tschechischer Anwalt, der einen bäuerlichen Klienten wegen einer Zahlung gemahnt hatte, erhielt von diesem auf offener Karte folgende Antwort:

„Sehr geehrter Herr Doktor! Göh von Verlichingen, dritter Akt, Szene auf Jarthausen, Göh... Ihr ergebener N. N.“

Vorm Gericht — sah man sich wieder. Der Bauer hatte seinen Goethe dabei, schlug die fragliche Stelle auf und las vor:

„Wir werden uns verteidigen, so gut wir können.“ Das Gericht lächelte, der Amtsanwalt lachte, das Publikum brüllte. Aber der kläpperische Advokat führte aus, daß allein die Zitierung des „Göh von Verlichingen“, insbesondere auf offener Karte, derart eindeutig beleidigende Wirkung habe, daß eine Verurteilung auf jeden Fall am Plage sei. Und das Gericht schloß sich, wenigleich lächelnd, den Ausführungen des Klägers an und verurteilte das schlaue Bäuerlein zu einer kleinen Strafe.

Verfälschte Butter.

Marie B. tritt in den Verhandlungssaal. Sie ist eine Putzfräulein auf dem Kremier Wochenmarkt.

Richter: „Sie haben Butter verfälscht, hab'n 2' pantisch?“

Angeklagte: „Bei uns dahoam wird nei pantisch, bei uns wird nur onständ' buttert.“

Richter: „Sie sind ledig, haben Sie schon ein Kind?“

Angeklagte: „Ja.“

Richter: „Nei werden Sie auch noch eine Strafe dazu kriegen.“

Angeklagte (enttäuscht): „Do müß'n 2' scho den Franzl Strofa von der Gendarmerie, wän der is da Booba...“

Geschichtsbüchlein.

Alexander Dumas wurde einmal gebeten, zur Verteidigung eines im Glend gestorbenen Geschichtsbüchlers 25 Franken beizusteuern. Dumas entnahm seinem Schreibpult 300 Franken mit den Worten: „Hier nehmen Sie und lassen Sie dafür ein Duzend beerdigen.“

Arbeiterkellern adert ihr immer noch? Jedes Arbeiterkind gehört zu den Roten Falken.

PRAGER ZEITUNG.

Gerichtssaal

Sand in die Augen eines Motorradfahrers.

Ein gefährlicher Vubenzstreich.

Prag, 29. August. Am 16. Mai d. J. fuhr in vorgerückter Abendstunde Johann Machar auf seinem Motorrad durch die Schwarzklosterstraße in Strašnick. Im Lichte der Lampe erblckte er einen ihm entgegenkommenden Mann, der keine Miene machte, dem Motorrad auszuweichen, sondern im Gegenteil eine ziemlich herausfordernde Haltung annahm. Der Motorradfahrer wich also selbst aus. Als er an dem Mann vorbeifuhr, machte dieser eine schnelle Handbewegung gegen ihn und im gleichen Augenblick fühlte Machar einen scharfen brennenden Schmerz in den Augen. Es war ihm eine Handvoll Sand ins Gesicht geworfen worden. Der Motorradfahrer war im Augenblick vollkommen geblendet, doch gelang es ihm, das Motorrad noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Wäre es etwas schneller gefahren, wäre das Fahrzeug mit voller Fahrt in den Straßengraben gesauft und ein schlimmes Ende wäre wohl unausweichlich gewesen. In dem Autentäter wurde der 25jährige Monteur Anton Mares festgestellt. Vor dem Senat Kaplan hatte er sich heute des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit unter Gefährdung von Menschenleben zu verantworten.

Der Angeklagte stellte die Schuld glatt in Abrede und vertieg sich zu der Ausflucht, daß Machar wohl selbst mit dem Fuß in einen Sandhaufen gestiegen und sich derart den Sand selbst ins Gesicht geschleudert habe. Diese Verteidigung war allerdings absolut unhaltbar und es stand außer Zweifel, daß hier ein unbegründetes und dabei lebensgefährliches Vubenzstück vorliegt. In die Waagschale fällt noch, daß auf dem Sozius der Freundin des Motorradfahrers lag, so daß zwei Menschenleben aufs schwerste gefährdet waren. Nach durchgeführter Verhandlung erkannte der Gerichtshof auf eine exemplarische Strafe. Der Angeklagte wurde zu acht Monaten schweren Kerkers verurteilt. Mit Rücksicht auf seine Unbescholtenheit und seine Familie wurde die Strafe bedingt ausgesprochen, doch setzte der Gerichtshof dem Angeklagten die außergerichtlich lange Bewährungsfrist von fünf Jahren, in welcher Zeit er sich nicht das mindeste zuschulden kommen lassen oder sonst Argernis geben darf, wenn er die Strafe nicht abtun will.

ausmachen lassen. Dafür habe Eingroß die Verpflichtung übernommen, in seiner amtlichen Eigenschaft als Aufseher über die von Dvorak durchzuführenden Arbeiten ein Auge zuzudrücken. Einzelheiten sind vorläufig nicht bekannt geworden, ebenso wenig das Motiv der Anzeige. Der Angeklagte stellt die Anschuldigungen vollkommen in Abrede. Da sich die Ladung mehrerer wichtiger Zeugen als notwendig erwies, wurde auf Antrag des Staatsanwaltes die Verhandlung vertagt, ohne daß die Angelegenheit vorläufig näher geklärt worden wäre.

Sport • Spiel • Körperpflege

Hände weg vom Arbeitersport- und Schutzbund Lettlands!

Der Justizminister Lettlands, A. Dols, hat am 15. August als Generalsstaatsanwalt dem Staatsanwalt beim Kreisgericht in Riga befohlen, die Schließung des Arbeitersport- und Schutzbundes zu beantragen. Dieser Minister ist Mitglied einer reaktionären Rechtspartei, die nahe Beziehungen mit den lettischen und deutschen Faschisten hat. Die bürgerliche Regierung hat sich als schwach und schwankend erwiesen, um das freie Treiben des faschistischen Ministers einzusperren. Da auch die Gerichte in Lettland real-

tionär eingestellt sind, so muß mit dem Verbote gerechnet werden. Gegen dieses unerhörte Vorgehen der Regierung eines demokratischen Staates muß entschieden protestiert werden.

Internationale Techniker-Tagung in Brüssel. Die einheitliche sozialistische Körpererziehung in den Verbänden der IATB hat in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht. Die internationalen Lehrgänge haben sehr viel zur einheitlichen Auffassung beigetragen. Vom 8. bis 10. September d. J. sind in Brüssel die technischen Leiter von Belgien, Frankreich und Holland beisammen, um auch in diesen Ländern zu einer einheitlichen Arbeit zu kommen. Auf dieser Tagung werden bereits die Vorschläge für die internationalen Massenübungen 1934 geprüft.

Oesterreich gegen Polen 4:2 (2:1). Das österreichische Arbeiterfußballteam trug auf der Rückreise aus Warschau am Sonntag in Sosnowice ein zweites Spiel gegen Polen aus, das keinen Werbewert voll erfüllte. 5000 Zuschauer bereiteten den Oesterreichern einen herzlichen Empfang.

Wiener Arbeiterfußball. Sonntag begann die Herbstmeisterschaftsjahres, die jedoch nur in der ersten Klasse in Erscheinung trat, während die Ugalubs noch Freundschaftsspiele austrugen. Erste Klasse: Gruppe Nord: Hochstadt gegen Rudorf 0:0, Neunweg gegen Landsträßer Sportfreunde 3:2 (2:2), Dianabod gegen Industrieangestellte 3:0 (3:0), Donaufeld gegen Simmering 3:2 (2:2); Südgruppe: Hauptwerkstätte gegen Virtus 3:3 (3:0), Neutral gegen Rhönitzia 5:2 (3:2), Wof-Batum gegen Germania-Ankerbrotfabrik 5:2 (2:2), Union 14 gegen Etsbahn-Gamantias 4:2 (2:1). — Die

Freundschaftsspiele: Sizing gegen Lschöbn Zimmering 2:1 (2:1), C-Wert gegen Rudolfshügel kombiniert 10:0 (2:0), Zentralverein gegen Großbard 4:1 (1:0), Nord-Wien gegen Delfort 5:2 (4:0), Korvin (Budapest) geg. Berggroß 3:0 (1:0), WAC-Stab gegen Wiener Fußballklub 5:0 (3:0).

Entscheidungsreihe um die Meisterschaft von Oesterreich im Handball und Faustball. Sonntag wurden in Wien die Endämpfe um die österreichischen Meisterschaften im Handball und im Faustball sowie die Meisterschaftsentscheidung des 17. Kreises im Rastball durchgeführt. Im Faustball behielt überraschenderweise Aitnang-Buchheim mit 12:10 (24:14) über Berndorf die Oberhand. In der Entscheidung um den Handballmeistertitel fiel der Titel an die Stadlauer, die den oberösterreichischen Meister Linz-Stamm sicher und verdient mit 8:4 (4:1) schlugen. Im Rastball holte sich Wistelsbach mit einem 15:2-Sieg über den bisherigen Meister Aggersdorf den Titel.

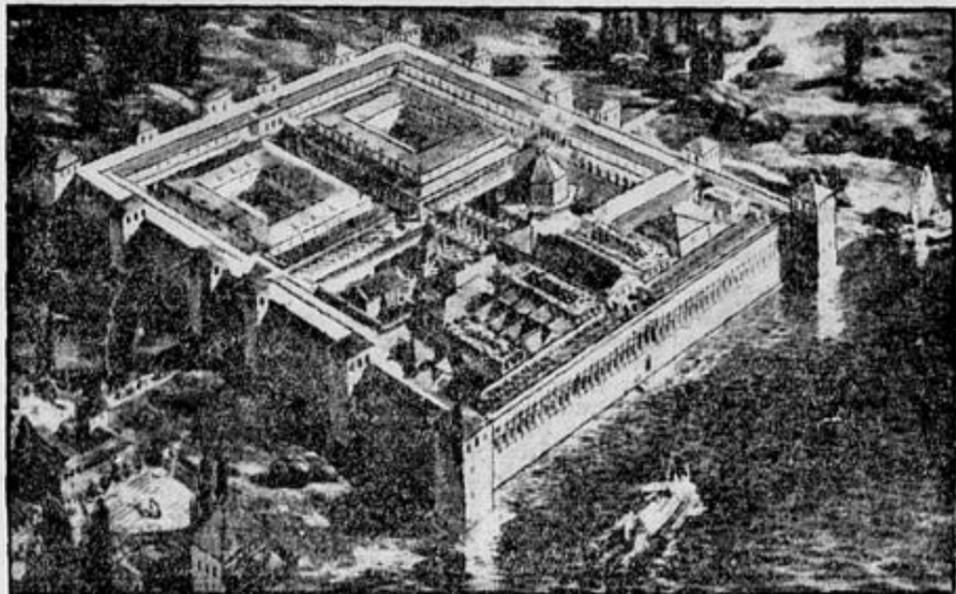
Neue leichtathletische Welt-Bestleistungen. Bei dem Leichtathletiklauf zwischen St. Pölten, Weidling und Zentralverein, der Sonntag in Wien stattfand und mit einem knappen Siege St. Pöltens endete, stellten im Hochspringen für Frauen Stomada (Zentralverein) mit 146 Meter und Kochbauer (St. Pölten) im Speerwerfen der Männer mit 56,10 Meter neue Welt-Bestleistungen auf. — Punktzahl des Wettkampfes: St. Pölten 159, Weidling 159,1, Zentralverein 154,9.

Kunst und Wissen

„Sanigun“, 30 jüdische Sänger aus Deutschland, veranstalten heute, Mittwoch, im großen Festsaal der Beth Haam, Dlouha trida 41, ein Konzert mit synagogalen Gesängen und jüdischen Volksliedern. Das Ensemble setzt sich aus ehemaligen Solisten deutscher Opernbühnen zusammen und konzertierte bereits erfolgreich in allen größeren Städten und Bädern der Tschechoslowakei. Beginn 20 Uhr, Kartenverkauf Abendkasse.

Literatur

Joseph Diner-Dones: Karl Marx, L'Homme et son Genie, Paris Librairie Populaire Du Parti Socialiste 1933. — Der bekannte Vorkämpfer der ungarischen Sozialdemokratie Joseph Diner-Dones, der sich um die Verbreitung der Marx'schen Lehre im Ungarn der Vorkriegszeit geschichtliche Verdienste erworben hat, lebt seit Jahren im Exil in Paris, wo er als Redakteur des „Populaire“ tätig ist. Nichts schöneres konnte er der französischen Arbeiterklasse schenken, als eine wunderbar geschriebene, von französischer Geistigkeit durchdrungene Darstellung des Lebens und der Lehre von Marx. Das mehr als 250 eng bedruckte Seiten zählende Werk gliedert sich in zwei Teile. Der erste behandelt Marx'schen Lebenslauf, hineingestellt in die Geschichte seiner Zeit, der zweite die Philosophie und Ökonomie Marx's. Insbesondere in den zweiten Teil ist dem französischen Volke eine Darstellung der Marx'schen Lehre geschenkt, das der französischen Sozialdemokratie sicherlich sehr willkommen sein wird. Möge es ihr viele neue Befehrer zuführen, das wäre der schönste Dank, den der Emigrant Diner-Dones unserer französischen Bruderpartei für die Gastfreundschaft, die sie ihm gewährt, abstatten könnte.



Aus einer Stadt entsteht ein alter römischer Kaiserpalast.
Der alte Diocletian-Palast in Spalato, wie er vor 1800 Jahren ausah und wie er nach seiner Rekonstruktion wieder aussehen soll.

Das aus 265 Häusern bestehende dalmatinische Städtchen Spalato baut sich ganz und gar auf den Ruinen des Palastes des römischen Kaisers Diocletian auf. Jugoslawische Archäologen sind jetzt mit dem Plan an die Regierung herangetreten, die Reste des Palastes Stück um Stück abzutragen und ihn als bedeutungsvolles Denkmal der Antike in der Nähe wieder aufzurichten zu lassen. Die bisherigen 3000 Bewohner der Palaststadt, die heute in zahllose enge und wintelige Gäßchen, den ehemaligen Gängen und Fluren des Schlosses, zerfällt, sollen dann in neuerrichtenden Quartieren untergebracht werden.

Magistratsbeamter und Pfastermeister.

Eine Anklage nach dem Korruptionsgesetz.

Prag, 29. August. Vor dem Senat Redvöd erschien heute der Magistratsunterbeamte Johann Eingroß unter Anklage nach dem Korruptionsgesetz. Die Anklage legt ihm zur Last, in den Jahren 1928 bis 1930 mit dem Pfastermeister Josef Dvorak in einer vom Gesetz verpönten Verbindung gestanden zu sein. Eingroß war beim Baureferat angestellt und hatte die Aufsicht über die Vergabe und Durchführung von Bauarbeiten.

Nun hat der Pfastermeister Dvorak gegen Eingroß die Anzeige erstattet, in der er anführt, daß er diesem in der erwähnten Zeit verschiedene Geldanwendungen gemacht habe, die insgesamt 3000 Kč

Argentinische Novelle.

Von Hans West.

Don Constanco reitet am späten Abend nach Hause. Der Wind geht über die Pampas, der Himmel ist bewölkt. Stumm und in dumpfer Trauer sieht das Vieh dich gedrängt auf den Weiden. Der Winter kommt, die Welt ist kalt. Fröhlich sieht Don Constanco den Boncho dichter um sich. Ziht die Sporen dem Gaul in die Weiden. „Lauf du Schnede, noch zwei leguas nach Hause!“ Er beugt sich etwas nach vorne, um dem kauelnden Lustzug besser zu entgegen. Das seidene Tuch hält er vor den Mund. Die silbernen Sporenräder klingeln im Takt, ein Nachklang an die Taberna in der Station, wo er heute abends gerannt hat, während Tango flieg. Don Constanco fühlt nach seiner Brusttasche. Das Schächtelchen ist noch da. Er freut sich schon über die erkannten Augen von Donna Emilia, wenn sie den schönen grünen Stein sehen würde. „D, der hat wohl viel Geld abgelöst. — Nun 50 Pesos — eine Kleinigkeit“, wird er leicht hin sagen, und dann wird er sie an sich reichen. Die Peitsche fällt auf den Pferde Rücken. Sie laufen dahin nur schneller nach Hause. „No gusto de ti o alma da mia vida.“ Die Melodie klingt immer wieder an, und immer sieht er ihre dunklen Augen, deren Glanz seinen Weg erhellen, wie sein ganzes Leben.

Ja, er liebt keine Frau, er kann es ihr aber nicht immer zeigen, will es auch nicht. Man darf die Weiber nicht verwöhnen, wenn man Wert im Hause bleiben will. So ist er denn meistens kurz und herrlich. „De ist der pudero feria.“ ruft er, wenn er mittags vom Viehählen nach Hause geritten kommt und sie schon in der Tür steht, ihn zu erwarten. Dann wirft er die Peitsche den Peon zu und geht erst noch in sein escriptorio, ohne sich um sie zu kümmern. Er läßt sich ruhen, bis er endlich widerwillig kommt. „Dannst du mir keine Rube lassen — ach was weicht du von meiner

Arbeit.“ Aber er sieht dabei ihr leises Lächeln, und er weiß, daß sie beide dasselbe denken, an nachher. So lange er sich erinnern kann, hat sie dieses Lächeln. Schon früher, wenn er als nabo abends im Garten vor ihrem Fenster die Gitarre erklingen ließ und hinter dem Gitter ihr bloßes Gesicht sich ihm zuneigte. Und auch an jenem Morgen am Brunnen, als er um sie warb — nie wird er das Bild vergessen.

Sie hielt den Krug neben sich auf den Brunnenrand gestellt und spielte mit ihren langen schwarzen Zöpfen — plötzlich hob sie ihm ihr lächelndes Antlitz entgegen. „Si, jenor... si.“ Und einen Augenblick fühlte er ihre kleine lächle Hand auf seiner. Dann war sie fort. Er aber war stundenlang im Galopp über die Pampas gerast und hatte seinen Revolver auf die freitenden Mäven abgeschossen. Si, jenor, si jenor!

Das Pferd geht langsam; es ist hell geworden. Da ist schon das Haus des Kolonisten und der kleine Eulophosphuhain. Er hört die Hunde bellen. Ein Mädchen ruft. Don Constanco bestreuzigt sich rasch: „Madonna...“ Und der Galopp beginnt wieder.

Er liebt seine Frau immer noch wie am ersten Tage, und doch sind sie bald ein Jahr verheiratet. Es schmerzt ihn zwar, daß sie keine Kinder haben; denn er wünscht sich einen Sohn von ihr. Er weiß, daß er sie dadurch fester gewinnen wird. Denn immer fühlt er ihr leises Lächeln, am stärksten, wenn er sie im Arme hält. Und selbst im letzten Augenblick, wo andere Weiber den Blick verlieren, sieht sie jeltam ruhig und klar zu ihm auf. Schlagen konnte er sie dann, aber es würde ja doch nichts nützen: Niemand kann Liebe zwingen, aber er ist ihrer sicher, und er kann warten. Ja, er wird sein ganzes Glück schon noch erreichen. Er, Don Constanco. Er hat es weit im Leben gebracht. Vom einfachen Peon hat er sich zum estanciero rangearbeitet, er kann lesen und schreiben, und wenn er in die estacion kommt, lächelt ihn der delegado de policia quersl. Er hat

auch Geld, aber das weiß niemand außer ihm selbst. Nur sie hat einmal gesagt, als er zur Sparbanklehre mahnte: „D, Don Constanco, was sollest wir mit Geld tun, leben müssen wir.“ Solche merkwürdigen Reden führte sie oft — das hat sie bei den grauen Schwestern gelernt. Ja, eigentlich ist sie eine Dame, viel zu vornehm für ihn, obwohl sie auf der Pampas geboren ist, und gerade so die Arbeit macht, wie alle die anderen Frauen aus dem Camp. Aber es ist doch ein Unterschied. Und wenn Don Constanco auch regelmäßig die Weiber in der colle Raipu besucht, wie es kein Recht und Mannespflicht ist — er denkt dabei immer nur an Donna Emilia. Und wünscht, sie in seinen Armen zu halten.

Und doch fragt sie ihn nie, wenn er abends heimkommt, obwohl sie genau weiß, wo er gewesen ist. Nur einmal nachts, als sie dann zusammen waren, hat sie ihn in die Brust gebissen — das Mal ist heute noch wie ein kleiner Halbmond zu sehen und schmerzt leise, wenn er daran rührt.

Der Mond ist heraufgekommen. Don Constanco sieht seine estancia im matten Dämmer. Der Windmotor flappert, in der Hürde drängen sich die Lämmer — morgen kommt der corredor aus der Stadt. Er springt vom Pferde, löst den Sattel, bindet es an den Ring. Und borchst nach dem Hause hin. Alles still, sie scheinen schon zu schlafen. Er geht durch den kleinen Gang, kommt an die Tür. Klopft. Keine Antwort. Nur ein Hund winselt. Er hält das Ohr an die Tür. Drinnen raschelt etwas, er glaubt leises Klüstern zu hören. Es ist jemand in der Kammer bei seiner Frau. Er lauscht in einer Erstarrung, daß er sein eigenes Herz schlagen hört — aber seine Hand langt nach dem Messer. Er fühlt, daß die beiden darin seine Nähe ahnen; daß sie jetzt lauschen in hurchtbarer Angst. Und er sieht ihr bloßes Gesicht, wie sie ihn zu sich herunter zieht, bemüht, seinen schnellen Atem zu erlösen.

Ein nervöses Lachen schüttelt ihn bei diesem Gedanken. Und leise klopft sein Knöchel an den

Fensterladen. „De, Donna Emilia, mach auf, ich bin's Constanco.“ Er wiegt das Messer wursbereit in der Hand. Und hört, wie an der Hinterseite leise ein Riegel zurückgeschoben wird. Jetzt vorsichtige Schritt auf dem Kies, dann ein schwarzer Schatten. Hart und sicher liegt das Messer.

Don Constanco kniet neben dem Gefallenen, dreht ihn auf den Rücken. Er kennt den Peon, ein junger Peon von einer nahen estancia. Jung und erstaunt sieht er aus, während ein leeres Blutgerinnsel aus der linken Wunddecke läuft. Der also war es, denkt Don Constanco und wischt sorgfältig sein Messer im leuchtenden Grobe ab. Dann geht er langsam zum Hause zurück, und wundert sich selber, wie ruhig sein Herz schlägt. Er findet sie schlafend auf dem Bette liegend. Aber unter den geschlossenen Augenlidern lauert die Angst. Don Constanco tritt dicht an ihr Bett, sieht sie lange an, bis sie aufwacht und schreit. „Still, keinen Lärm, zieh dich an und komm. Ich habe eben einen Dieb getötet. Er hatte schon die Türen erbrochen — ich kam zur rechten Zeit — dich zu schützen.“ Sie hört mit starrm Lächeln ihm zu. „Wir müssen ihn noch heute nachts begraben, ich will keine Scherereien. Der Delegado ist zwar mein Freund — aber es ist besser so. Wo sind die Spaten?“ Sie hantieren in der Küche, die Frau taumelt plötzlich. Er hält sie fest. Zwingt sie, ihn anzusehen. „Ach weiß, du bist mein Weib, ich kann in allem auf dich rechnen.“ Und streichelt ihr Haar, während sie vergeblich von ihm wegstrebt.

Und dann gehen sie hinaus in den dunklen Garten. Sie liegen nachher beide im Dunkeln auf ihren Betten. Don Constanco abnt ihren Blick, der starr und tränenlos ins Nichts sieht. Er weiß, sie wird nie mehr lächeln. Aber er langt nach ihrer schlaffen Hand und streift ihr den Ring über. Er ist wie eine Fessel. No gusto de ti, laut er halb laut. Dann sinkt er zurück, um zu schlafen. Er ist sehr müde und ganz ruhig.